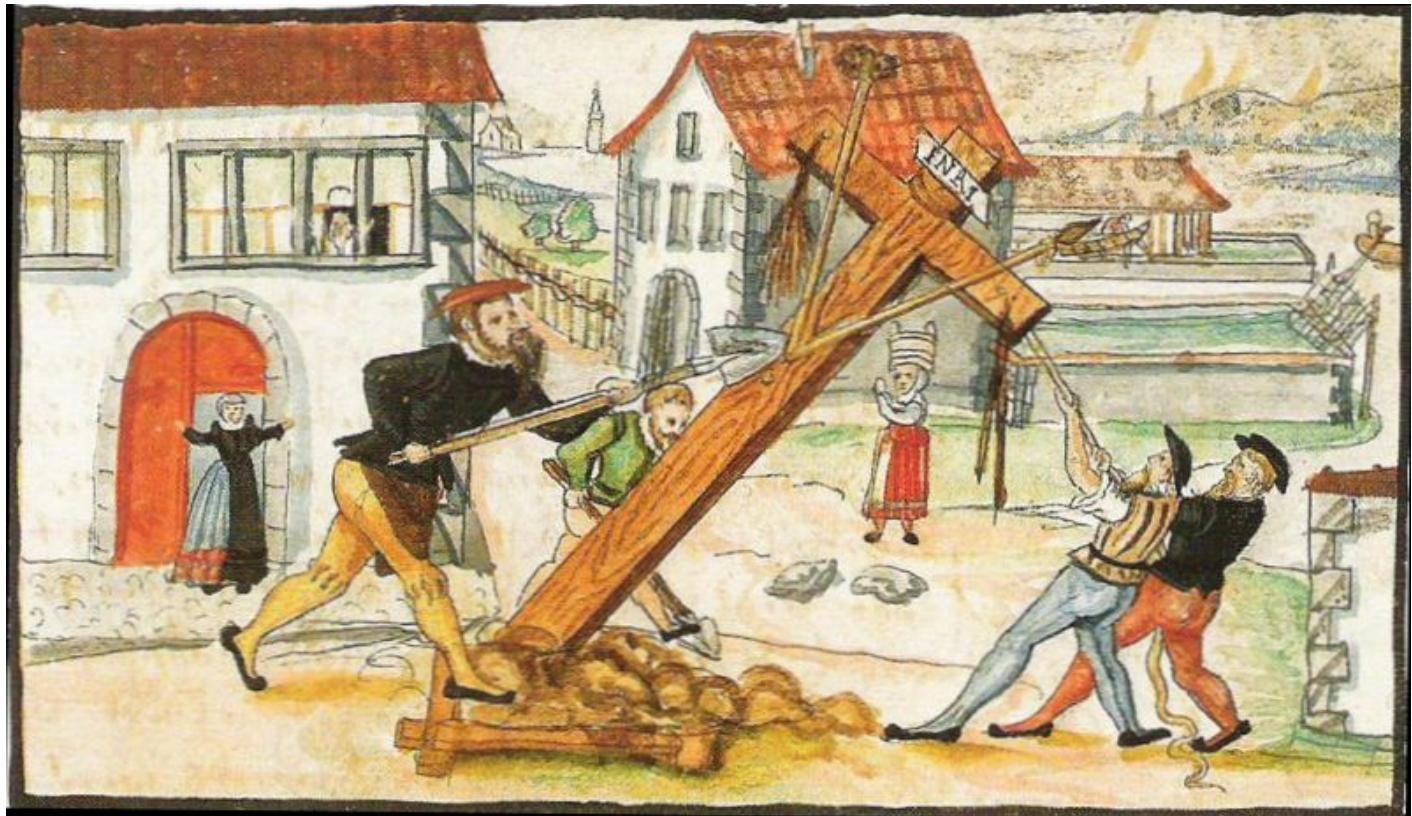


Leo Eisenring

s'Böögge-Gheimnis

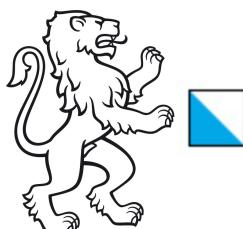
Band 5



Reformation
Kappeler Kriege
Zürich / Kappel a. A.
1522-1529-1531

Eine Arbeit im Rahmen der IWB IP 17 «Individuelles Projekt realisieren»

Unterstützt und ermöglicht durch:



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Volksschulamt



PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH



Titelbild	Klaus Hottinger und Lorenz Hochrütiner stürzen das Kreuz von Stadelhofen
© Bilder	Marc Zaugg Schweizerisches Nationalmuseum
✉	Wikipedia – Murerplan Diverse Quellen

Trotz intensiver Recherche gelang es mir nicht in jedem Fall, mit dem Inhaber des Urheberrechts Kontakt aufzunehmen. Sollten Sie im Urheberrechtsverzeichnis fehlen oder von mir eine falsche Quelle angegeben worden sein, nehmen Sie bitte Kontakt mit mir auf.



© 2017 Leo Eisenring by

1 «He, aufwachen du Faulpelzl!» Mit wüsten Beschimpfungen und einem kräftigen Schlag ihres Besens reisst dich eine wütende Frau aus deinem süßen und traumlosen Schlaf. Für dich ist die Zeit jedoch nicht mehr süß und schon gar nicht traumhaft, denn die Alte glaubt doch tatsächlich, du seist das Kind eines der Dienstboten. Als Dienstbotenkind hast du jedoch kein Anrecht faul herumzuliegen und in den Tag hineinzuträumen.

«Was machst du hier draussen im Hof, wenn drinnen in der Küche noch so viel Arbeit auf uns wartet?», spukt dir das zänkische Weib entgegen. Und eh du dich wehren kannst, erhebt die Furie wieder ihren Besen gegen dich.

Du kannst dich nur noch mit einem Kampf gegen die rabiate Hausmagd erwehren. Da du noch die Morgenmüdigkeit in dir spürst, startest du ohne zusätzliche Punkte, deine Gegnerin hingegen mit 18 Punkten in den Kampf.

- Du gewinnst den Kampf.
⇒ 11
- Leider bist du gegen diese Spinatwachtel ohne Chancen und gehst kläglich unter.
⇒ 12



2 Am Neumarkt thront behäbig und stolz das Patrizierhaus der Familie Röist. Du spürst, dass du hier drin etwas Wichtiges für dieses Abenteuer erfahren kannst. Doch wie willst du in das Haus gelangen?

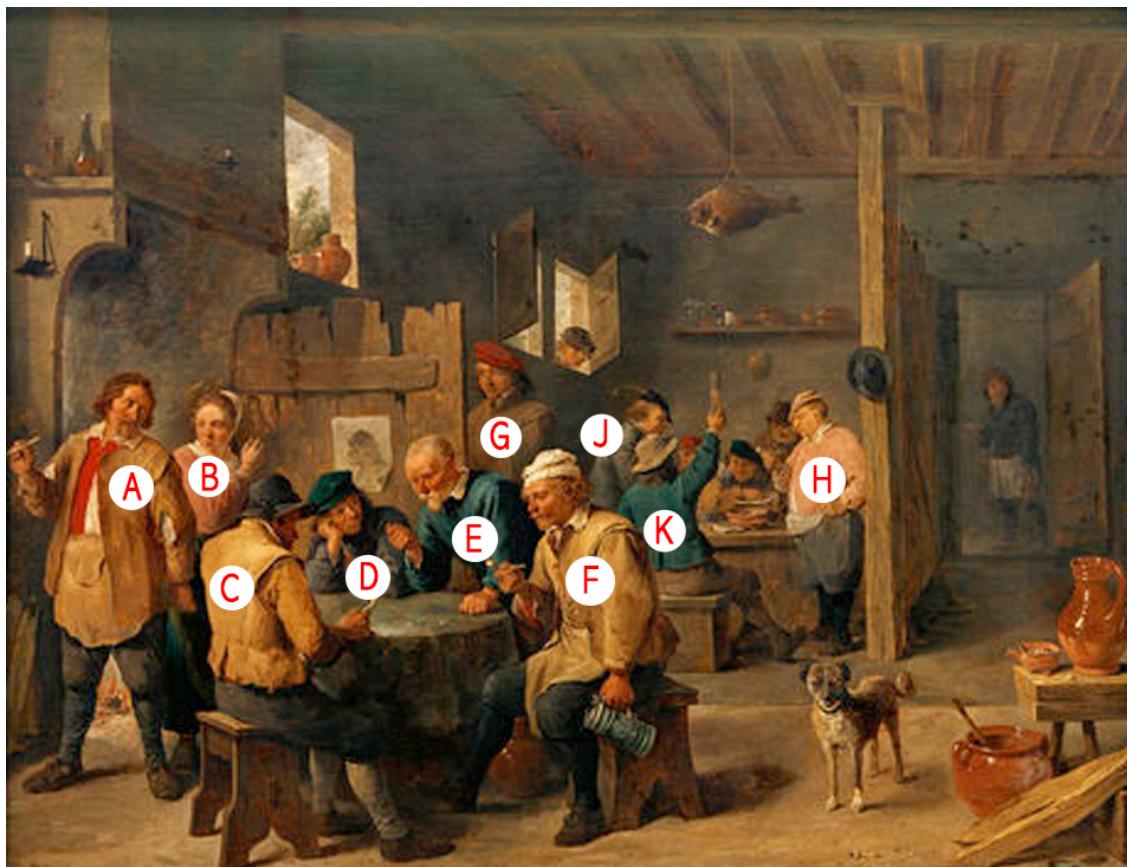
Das Glück steht dir bei und ein Mädchen tritt auf die Strasse. Sie ist offenbar im «Haus zum Rech» zuhause. Geistesgegenwärtig beschliesst du, deinen ganzen Charme spielen zu lassen und das Mädchen anzusprechen. Im nun folgenden Charme-Duell kannst du auf fünf zusätzliche Punkte zählen, das Mädchen startet mit 11 Punkten ins Duell.

- Du gehst als Sieger aus dem Duell hervor. ⇒ 22
- Leider versagst du und verlierst diese Auseinandersetzung. ⇒ 5



3 Du bist hier offenbar in eine ausserordentlich gut ge-launte Gesellschaft geraten. Der Weissgerber Hotz (H) erzählt seinen Freunden gerade die Geschichte, wie ihm gestern eine Bauersfrau aus dem Dörfchen Albis-rieden ein Katzenfell als Haut einer Ziege verkaufen wollte. «Ich habe natürlich gleich bemerkt, dass die Haare viel zu weich waren», brüstet er sich als Fach-mann. «Du hast doch gerne weiche Haare», frotzelt der Küfer Heini Hettlinger (J) und sein Bruder Jörg (K) fügt lachend an: «Bei den Mädchen hältst du es doch auch so. Du freist lieber eine mit weichen Haaren statt eine mit Ziegenborsten auf den Zähnen.» Schallendes Gelächter hallt durch den Raum. Diesen Moment nutzt Stoffel Hamberger (G) geschickt aus und schleicht sich ohne Bezahlung davon. Das wird ihn jedoch teuer zu stehen kommen, denn die Gebrüder Hettlinger wer-den ihren «Freund» für diese miese Tat vor Gericht zie-hen und die Bezahlung der Zeche einfordern.

Schnell merkst auch du, dass du an diesem Tisch nichts erfahren wirst. Du verabschiedest dich freundlich von den Herren und wechselst den Tisch. ⇒ 49



4 Mutig und voller Tatendrang machst du dich auf, das morgendliche Zürich an diesem Frühlingstag 1522 zu erkunden. Wohin begibst du dich zuerst?

- Zum Predigerkloster an der Brunngasse. ⇒ 13
- Zum «Haus zum Rech» am Neumarkt. ⇒ 2
- Zur Schipfe unterhalb des Lindenhofs. ⇒ 6
- Zum Grossmünster. ⇒ 18
- Zur Trinkstube im «Goldenen Stern». ⇒ 34
- Du hast schon alle Orte aufgesucht. ⇒ 46

- 5 Deine Schmeicheleien, wonach die Familie Röist und das Haus zum Rech den grössten Schatz Zürichs darstellen, sie jedoch der glitzerndste Diamant in dieser Schatztruhe sei, sind wohl für das 16. Jahrhundert etwas zu gewagt. Wortlos dreht sich das Mädchen um und verschwindet schreiend durch das Eingangstor. Als kurze Zeit später ein bewaffneter Söldner aus dem Haus stürmt, begreifst du, dass der Moment für einen schnellen Abgang gekommen ist. Du suchst an anderer Stelle in Zürich nach einem Abenteuer. ⇒ 4

6 Schon von weitem vernimmst du fröhliches Lachen und laute Musik vom Festplatz an der Limmat. Als du an der Schipfe an kommst, wirst du Zeuge eines besonderen Zürcher Spektakels: Dem Schifferstechen!

In diesem sportlichen Wettstreit rudern zwei Langboote aufeinander zu. In beiden Booten befindet sich hinten im Heck ein kleines Podest, auf dem ein bunt gewandeter Zünftler steht, eine lange Lanze vor sich hält und auszubalancieren sucht. Nun gleiten die beiden Boote aufeinander zu.

Wie zwei Ritter in einem mittelalterlichen Turnier versuchen die beiden Lanzenträger geschickt, ihr Gegenüber an der Brust zu treffen und vom Podest zu stossen. Lauter Jubel brandet jeweils auf, wenn der eine der Zünftler ins Wasser platscht und sein Team damit aus dem Wettkampf ausscheidet.

⇒ 20



- 7 Als du aus dem Kindli auf die Pfalzgasse hinaustrittst, erspähst du den frechen Dieb oben beim Zunfthaus zum Widder, wie er soeben um die Ecke flieht und in den Rennweg einbiegt. Mit deiner perfekten Sprinter-technik aus dem Leichtathletikverein bist du dem Stör-gel von 1522 jedoch haushoch überlegen und holst ihn schon kurze Zeit später ein, entreisst ihm dein Buch der Druiden und machst dich auf und davon. Beim Tätsch-häuslein unterhalb des Lindenholfs versteckst du dich und wartest die restliche Zeit bis Mitternacht dieser ers-ten Nacht im Zürich der Reformationszeit ab.
- Du bleibst bei deinem Entschluss, den du nach deinem anstrengenden Tag in der Wirtschaft «Zum Kindli» ge-fasst hast, und reist in eine andere, hoffentlich weniger arbeitsintensive Zeit weiter. ⇒ 120
 - Jetzt, wo du einige Eindrücke aus dem Zürich dieser Zeit aufgeschnappt hast, willst du doch noch für ein weiteres Abenteuer in der Stadt verweilen. ⇒ 4

8 «Ich bin Malachias von Hildesheim, Bibliothekar und Leiter der Schreibstube des Predigerklosters Zürich. In dieser Funktion wache ich über die Bücher hier im Saal wie ein Hirte über seine Schafe. Wehe dem, der meinen Büchern zu nahe kommt und ihnen ohne den nötigen Respekt begegnet. Der wird meinen Zorn und den Zorn der ganzen Klostergemeinschaft zu spüren bekommen.» Das Funkeln in Bruder Malachias Augen verrät dir, dass er seine Worte nicht nur als leere Drohung verstanden haben will.

⇒ 31

9 Als du kurze Zeit später aus dem Kindli auf die Pfalzgasse hinaustrittst, ist vom frechen Jungen nichts mehr zu sehen. Auch Tage später noch weiss niemand mehr etwas von dem Jungen, der einfach abgehauen ist. «Wie so viele», murrt die zänkische Obermagd, der du in einer kurzen Arbeitspause dein Leid klagst. «Wollte sich bei uns wie sein Grossvater zum Koch ausbilden lassen, ist aber einfach zu faul! Den wirst du nie mehr zu Gesicht bekommen.»

In dieser Hinsicht täuscht sich die Alte jedoch gewaltig. Einige Jahre später wirst du nämlich zufällig Zeuge, wie seine Tante Anna Adlischwyler, die ehemalige Nonne aus dem Kloster Oetenbach, den Reformator Heinrich Bullinger heiratet und mit ihm eine glückliche Familie gründet. Unter den Hochzeitsgästen entdeckst du auch deinen jetzt heftig gesuchten Bettnachbarn, noch immer rothaarig und strubbelig, aber mittlerweile alles andere als spindeldürr.



Anna Bullinger-Adlischwyler verlässt das Kloster Oetenbach

«Ist doch klar! Ich esse halt gerne», antwortet er verschmitzt auf deinen Hinweis. «Und da mein Grossvater ein berühmter Koch ist, er war schliesslich Koch des grossartigen Feldherrn und Bürgermeisters Hans Waldmann, komme ich auch immer wieder zu einem feinen Happen.» Zufrieden streicht er bei diesen Worten über seinen kugelrunden Fettbauch. Doch die Frage nach deinem Buch der Druiden kann er nicht beantworten. «Weisst du, nachdem 1524 alle Klöster aufgehoben und die Bücher während des Büchersturms vom Herbst 1525 alle verhöckert oder gar zerstört wurden, ist es schwierig, das noch genau zu wissen.»

Mit dieser vernichtenden Aussage wird dir 1529 nun endgültig bewusst, dass dein Abenteuer zu Ende ist. Du wirst weiterhin als Küchenhilfe im Wirtshaus Kindli arbeiten und ein für die damalige Zeit sicheres Leben geniessen. Aber das angenehme Leben, wie du es vor Beginn dieses Abenteuers im 21. Jahrhundert genießen konntest, ist für dich weit entfernt.

10 «Bitte, geschätzter Bruder Pförtner. Ich habe schon viel vom Leben im Kloster gehört und möchte es gerne persönlich kennenlernen und für mein zukünftiges Leben prüfen. Können Sie mir sagen, wie ich mich als Postular und später als Novize in ihrem Kloster empfehlen kann?», säuselst du ziemlich überzeugend, denn der Alte brummelt mit einem Lächeln im Gesicht: «Na, komm rein, mein Kind», wir wollen den Abt um Rat nachfragen.

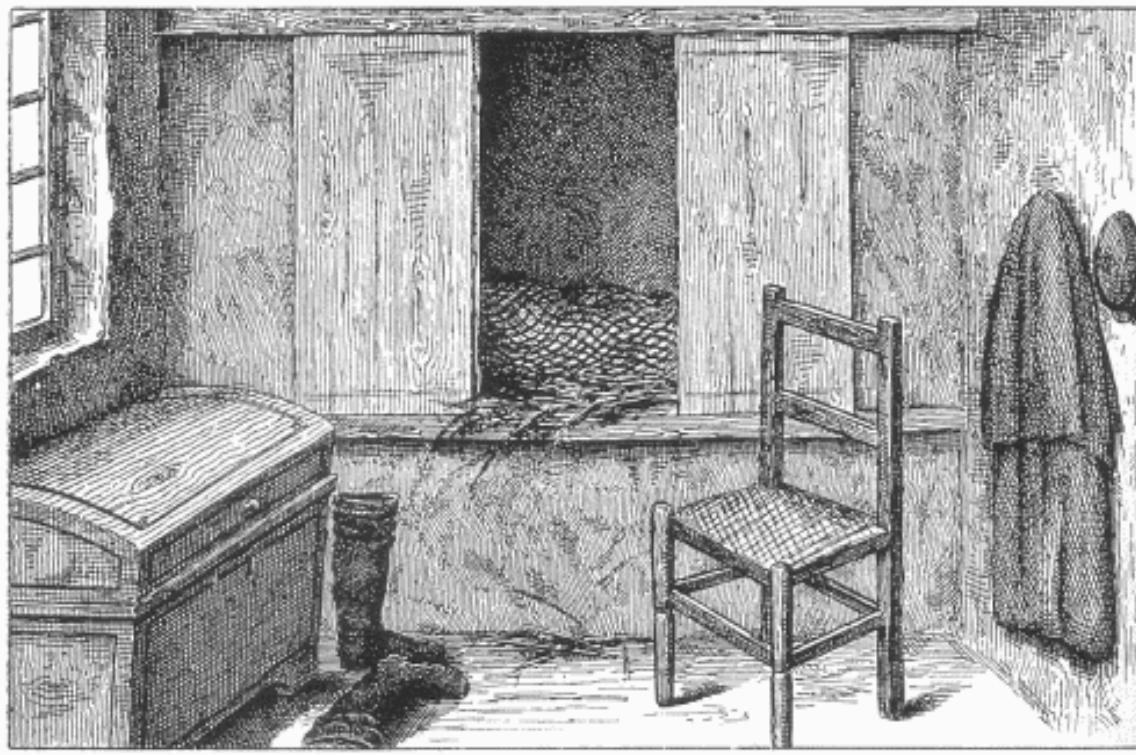
So kommt es dann, dass du als Junge erkannt und in die Klosterschule aufgenommen wirst. Dass du nun mehrere Tage benötigst, um im Kloster etwas Wissenswertes für dein Abenteuer zu erfahren, kümmert dich nicht, denn mit Hilfe deines Buchs der Druiden reist du anschliessend die verflossene Zeit wieder zurück. Viel mehr freut es dich, dass du im Schlafsaal der Novizen einen neuen Freund kennen lernst. ⇒ 24

11 Gerade noch rechtzeitig kannst du den Besen erschlagen, bevor er mit grossem Getöse auf deinen Kopf niederprescht. Flink hältst du dich an den Borsten fest und drehst dich um deine eigene Achse. Von dieser heftigen Bewegung überrascht, gelingt es der dicken Alten nicht, dich zu überwältigen. Im Gegenteil: Du reisst sie energisch von ihren Füssen und kannst laut lachend auf die Pfalzgasse hinaus entkommen. ⇒ 4

12 Mit einem kräftigen Tritt in deinen Allerwertesten beförderst dich diese alte Hexe in die Küche im Wirtshaus Kindli an der Pfalzgasse und verdonnert dich zum strengsten Küchendienst, den du je zu leisten hattest. Holz schleppen, Wasser tragen, Böden schrubben, Fische entschuppen, drei geschlachtete Gänse rupfen und danach auch noch einen Korb Rüben schälen erledigst du noch vor dem kargen Mittagessen. Danach geht es im gleichen Stil weiter.

Als du spät abends todmüde auf einer Pritsche in der Knechtenkammer endlich einige Minuten alleine für dich hast, beschliesst du, augenblicklich aus dieser schlimmen Zeit im ausgehenden Mittelalter zu fliehen. Müde und den Tränen nahe, greifst du nach deinem Buch der Druiden und erschrickst. Deine Taschen sind leer.

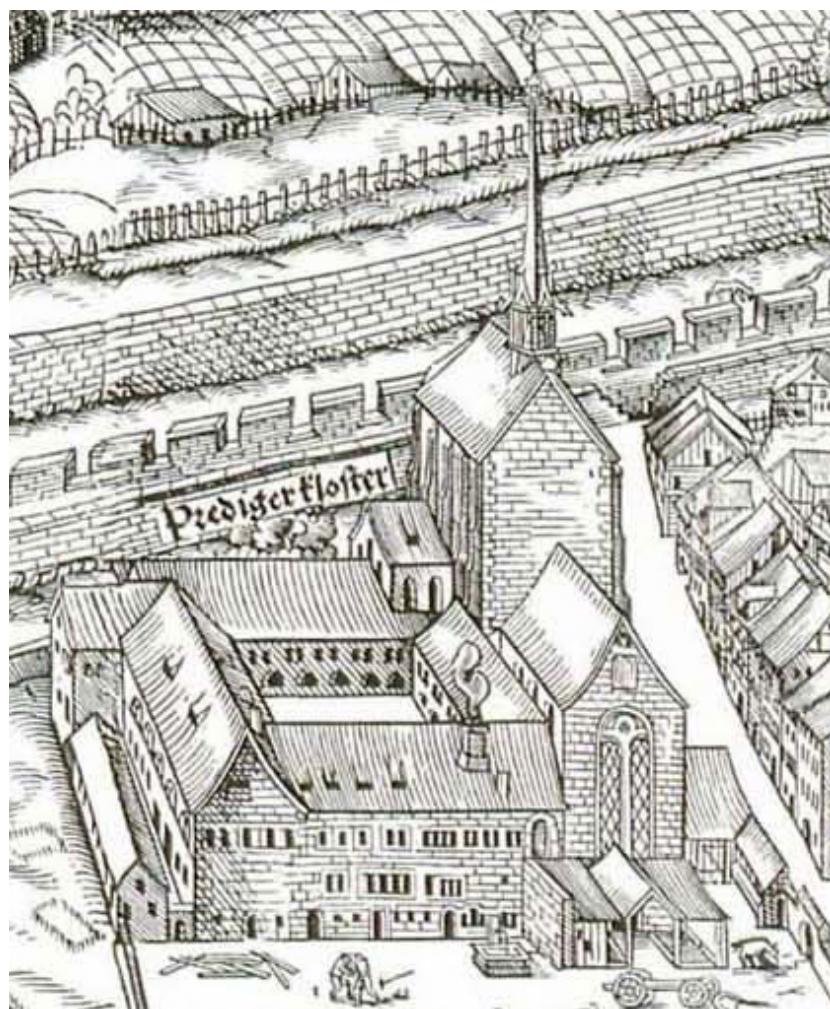
⇒ 21



13 Vor dem eindrücklichen Portal zum Predigerkloster bleibst du ehrfurchtvoll stehen. Das riesige Gebäude wirkt kalt, nicht einladend, ja sogar richtig abstoßend auf dich. Was willst du eigentlich hier? Niemand erwartet dich oder hat dich hierhin gebeten, niemand wird dich wohl in die geweihten Räume lassen.

Und gerade dieser letzte Gedanke fordert dich heraus! Nun brauchst du viel Köpfchen, um zu deinem heissbegehrten Ziel zu gelangen. Im bevorstehenden Intelligenz-Duell kannst du auf 7 zusätzliche Punkte zählen. Dein Gegner, ein altersschwacher, zahnloser Mönch, der sich dir als Bruder Pförtner vorgestellt hat, startet mit 21 Punkten.

- Dein wacher Geist verhilft dir zum Sieg. ⇒ 10
- Leider bleibt dir im entscheidenden Moment der benötigte Geistesblitz versagt. ⇒ 19



14 «Wer ich bin, willst du wissen?» Der Mönch vor dir unterbricht kurz seine Arbeit am Bücherschrank, um dich gründlich von oben bis unten zu mustern. Dann setzt er zu einer langen und dennoch nichtssagenden Rede an: «Ja, wer weiss schon wer wir sind? Ich zum Beispiel. Bin ich Peter Fröhlich aus Hässelbach, Sohn des dortigen Freihofbauern oder bin ich Bruder Philippin, der Gehilfe des Bibliothekars? Oder bin ich einfach nur ein einfaches, folgsames Schäfchen in der Herde unseres Herrn?» Du magst dich jetzt nicht auf diese Diskussion einlassen und gehst leicht verwirrt weiter. ⇒ 31

15 «Mich kennst du ja schon», lacht dir Fraomarius frech mitten ins Gesicht. «Aber schau dir nur nochmals meine Zeichnung an.» «Was ist das für ein Bild, an dem du gerade malst?», willst du wissen. «Das ist eine Initiale, der erste Buchstabe des Textes auf dieser Seite. Siehst du wie das glitzert? Eben habe ich eine frische Schicht Goldfarbe aufgetragen. Pass aber bitte auf, die Farbe ist noch ganz feucht.» Du schmunzelst liebevoll über Fraomarius Begeisterung und hörst interessiert seinen weiteren Tipps zu.

«Das Schreiben mit Feder und Tinte ist gar nicht so einfach. Wenn man nämlich zu weit vorne an der Feder anfasst, verschmiert man sich Mittelfinger, Zeigefinger und Daumen. Das passiert leider immer wieder.» Dann lacht Fraomarius belustigt auf. «Ich bin so ungeschickt, dass ich mir sogar einmal an meiner Schreibhand die ganze Handfläche einschwärzte. Du glaubst nicht, was das hier für ein Hallo gab.» Dir gefällt, mit welchem Eifer Fraomarius bei der Arbeit ist und lässt ihn deshalb gerne weiterarbeiten.

16 Hier ist deine Wiedersehensfreude unbeschreiblich, als du Fraomaruius an einem der Schreibpulte sitzen siehst. Doch der Vorsteher der Schreibstube, Bruder Malachias, weist euch streng zur Ruhe. «Hier herrscht Stille, Disziplin und Gottesfurcht!», flüstert dir Fraomarius beschwichtigend zu. «Da hat fröhliches Lachen keinen Platz!»

Schweigend führt dich der Junge aus Strassburg an sein Schreibpult und zeigt dir, mit welcher wunderbaren Arbeit er sich in den letzten Wochen beschäftigt hat. «Da schau!», sagt er nicht ohne Stolz. «In den nächsten Jahren werde ich dieses ganze Buch hier abzeichnen!»

⇒ 26



17 «Frechdachs!», schreist du dem jungen Adlischwyler entgegen. «Das Buch gehört mir!» Doch der Angesprochene lässt sich nicht so leicht beeindrucken. «Hols dir doch, wenn du den Schunken unbedingt haben willst!», grinst er frech und macht sich mit seinem Buch der Druiden aus dem Staub. Da du dein Rückfahrt-Ticket in die Gegenwart in grosser Gefahr währst, machst du dich eilig auf die Verfolgung. Dazu brauchst du jedoch enorm viel Glück!

- Du hast das Glück auf deiner Seite. ⇒ 7
- Oh nein! Das darf doch nicht wahr sein! ⇒ 9

18 Die grösste und bedeutendste Kirche Zürichs empfängt dich mit ihrer gewohnt imposanten Erscheinung. Doch der Anblick irritiert, denn anstelle der dir bekannten abgerundeten Turmabschlüsse ragen zwei spitze Turmdächer steil in den Himmel, als wollten sie dir zeigen, wo die Herrlichkeit, die Gewissheit und die Macht über alles Irdische ihren Sitz hätte. Offenbar staunst du mit offenem Mund über dieses prächtige Bild, denn ein frecher Spruch reisst dich aus deinem Tagtraum. «Du kannst die Kiefer gerne wieder zuklappen!», frotzelt ein Junge neben dir.



Frech lachend ist der Knabe zu dir getreten. Er scheint etwa in deinem Alter zu sein. «Du scheinst nicht von hier zu sein, so wie du staunst.» Dann betrachtet er dich von Kopf bis Fuss und fügt noch an: «Und so wie du angezogen bist auch nicht. Aber scher dich nicht drum, denn das ist bald egal. Nicht mehr lange und hier in Zürich zählt das Wort und nicht der Schein.

Nicht die äussere Hülle entscheidet, sondern der wahre Kern des Menschen. So sagt es jedenfalls mein Meister, der Leutpriester Zwingli», fügt der Junge bei nahe entschuldigend zu seiner altklugen Wortwahl hinzu.

«Zwingli, Huldrych Zwingli?», fragst du ungläubig. «Der berühmte Reformator ist dein Herr? Oh, den hätte ich schon lange gerne kennen gelernt.» «Nichts leichter als das, komm mit!» Und eh du richtig realisierst, wie dir geschieht, schleppt dich der Junge mit sich mit und ihr verschwindet ins Grossmünster. Beim Weggehen streckt er dir die Hand entgegen und stellt sich dir als Benz Waser, Gehilfe und Kammerjunge des Leutpriesters Zwingli, vor.

⇒ 30



19 «Äh, entschuldigen Sie bitte, Herr Mönch», stammelst du verwirrt und auch ziemlich belanglos. «Ich suche meine Katze. Ist sie wohl über die Klostermauer gesprungen und irrt nun in ihrem Kräutergärtlein umher? Dürfte ich vielleicht hineinkommen und nach ihr suchen?»

Als die Klosterpforte wieder ins Schloss fällt, vernimmst du gerade noch das Gemurmel des Alten: «Wenn sie hinein springen konnte, wird sie auch selber wieder heraus finden!»

Auf dein weiteres Klopfen reagiert im Predigerkloster niemand mehr. So machst du dich auf an einen anderen Platz.

⇒ 4

20 «Gefällt dir, was!», lacht dir eine alte Frau aus ihrem Falten übersäten Gesicht entgegen. Dann setzt sie jedoch zu einer wahren Hasspredigt gegen die Neuerungen an, welche Zürich offenbar unmittelbar bevorstehen.

«Aber damit soll schon bald Schluss sein. Der "Zwängli" drüben im Grossmünster, der Pfarrer Zwingli, will ja besonders gut dastehen vor Gott und deshalb sollen nun auch wir Zürcher und Zürcherinnen tugsam und bescheiden leben. Keine Feste, keine Feiern, keine Musik und kein Tanz, nichts anderes als Gebete und Gottes Wort sollen unseren Alltag bestimmen. Zürch wird so zu einer freudlosen, züchtigen und strengen Stadt werden.» Lange lässt sie diese Worte auf dich wirken.

Dann setzt sie dazu: «Und, gefällt dir das etwa? Ich für mich jedoch, ich faste gerne und zahle dem Papst und den Pfaffen teures Geld für das Erlassen meiner Sünden, wenn ich dafür wieder neue begehen darf!», lacht die Runzlige unverschämt und pfeift neckisch einem jungen Edelmann nach, der mit wippender Feder am Hut soeben an euch vorbei stolziert. «Sünden begehen und für den Ablass der Sünden bezahlen ist doch jedes Christen Lebensweg!»



Du könntest noch so manches Wort zu den Äusserungen dieser Alten hinzufügen, doch du lässt es lieber bleiben. Dass Zwingli eigentlich ein ganz leutseliger, fröhlicher Mensch ist und gerne lacht, aber auch trinkt und feiert, hat man erst in den letzten Jahren unserer Zeit wiederentdeckt. Davor wurde er von seinen Nachfolgern zum sittenstrengen, fordernden und jegliche Freuden verbietenden Priester geprägt.

Anstatt zu diskutieren, lässt du dich vom bunten Treiben der Schifferstecher draussen auf der Limmat faszinieren. Als du dich endlich satt gesehen hast, machst du dich auf zu einem neuen Platz und neuen Abenteuern.

⇒ 4

21 «Nein!», schreist du entsetzt und brichst ermüdet, traurig und verzweifelt in Tränen aus. «Wer hat mein Buch geklaut?», plärrst du ungehemmt drauflos.

«Frag mal mich!», stupft dich dein Bettnachbar, ein sommersprossiger, strubbeliger und spinndeldünner Junge etwa in deinem Alter an. Dann hält er dir dein Buch der Druiden unter die Nase und lacht dir frech ins Gesicht. «Das bring ich morgen ins Oetenbachkloster. Dort lebt meine Tante Anna Adliswyl er und die wird mir für dieses Prachtexemplar ganz sicher feines Essen aus der dortigen Küche schmuggeln.»

⇒ 17



22 «So hübsch sind diese Stoffe nun auch wieder nicht», ziert sich das Mädchen, das sich dir als Edelgard Röist, Tochter des Seckelmeisters *Diethelm Röist* vorstellt. Schnell gewinnst du das nette Mädchen zu deiner Vertrauten und so befindest du dich wenig später im «Haus zum Rech». «Du hast Glück! Mein Vater hat Besuch von einigen Freunden und ich soll ihnen schon bald einige Früchte reichen, die der Schuhmacher *Klaus Hottinger* zum Geschenk mitgebracht hat. Du kannst mir dabei zusehen und deine Fragen stellen.»

Als du in den prächtigen Patriziersaal im «Haus zum Rech» trittst, spürst du, dass du wirklich in einer anderen Zeit angekommen bist. Zürich 1522, die Zeit der Renaissance. Fünf der im Saal versammelten Herren wecken dein besonderes Interesse.

⇒ 29

23 «Mein Name ist Emmergard, Bruder Emmergard. Ich bin der Lehrer dieser Klosterschüler und in dieser Rolle verantwortlich dafür, dass die angehenden Mönche in Bescheidenheit und Demut leben, aber dennoch die reichsten und prachtvollsten Bücher schreiben, welche die Christenheit je gesehen hat. Und das, soviel kann ich dir versichern, ist eine ziemlich schwierige Aufgabe.» Mit gewichtiger Miene schreitet Bruder Emmergard an dir vorbei.

⇒ 31

24 «Fraomarius, heisse ich. Ich bin der Zweitgeborene aus der Familie der Barbrechts aus Strassburg. Da meine Stadt mit Zürich gute Verbindungen pflegt, hat mein Vater beschlossen, mich ins Predigerkloster zu geben und hofft, dass ich dereinst Abt und vielleicht sogar Bischof werde.» Dann fügt der Junge traurig hinzu: «Doch daraus wird wohl nichts werden, seit ich dieser verruchten Tat beschuldigt werde.»

Dann erfährst du von Fraomarius, dass er vom Abt aus dem Kloster verbannt werde, wenn er nicht seine Unschuld beweisen könne. «Lass das meine Sorge sein», lächelst du dem armen Jungen aufmunternd zu. «Wann sagst du, hat sich diese schreckliche Tat ereignet?» So kommt es dann, dass du um Mitternacht um drei Tage zurück reist und nochmals an der Pforte um Aufnahme ins Kloster bittest. Dann betrittst du die grosse Schreibstube des Predigerklosters der Dominikaner in Zürich.

25 Als Huldrych Zwingli kurze Zeit später die Krypta des Grossmünsters ebenfalls verlassen will, streift sein ge- strenger Blick über den hinter dem Gitter kauernden Benz Waser. Mit schneidender Stimme befiehlt der Zürcher Leutpriester seinen Kammerjungen zu sich hin. Während der nun folgenden Strafpredigt, das Belau- schen von Kirchengrössen im Grossmünster ist nämlich eine recht üble Tat, versuchst du dich leise und unbe- merkt wegzuschleichen. Dazu benötigst du einiges an Geschick. Die folgende Prüfung geht über 7 Runden.

- Du zeigst dich als geschickt genug. ⇒ 4
- Wie ungeschickt! Du wirst ertappt! ⇒ 52

26 Plötzlich durchtrennt ein gellender Schrei die andächtige Stille in der Schreibstube der Klosterschule. «Wer war das!», schreit Bruder Malachias, der Vorsteher, durch den Saal. Du weichst erschrocken zurück und presst dich an die schützende Wand des Saals. Die Klosterschüler jedoch bleiben unbeeindruckt ruhig sitzen und schreiben weiter.

Du erinnerst dich schlagartig wieder daran, weshalb du einige Tage zurückgereist bist undstellst befriedigt fest, dass du genau zur richtigen Zeit im Predigerkloster angekommen bist. «Jetzt gehts los!», flüsterst du Fraomarius zu. Entschlossen beginnst du mit deinen Ermittlungen.

⇒ 31

- 27 Du und die drei übrigen Novizen erhalten zur Versöhnung im Speisesaal einen Imbiss, bestehend aus Brot, Käse und mit Wasser verdünntem Wein. Damals war das eine übliche Nahrung für Klosterschüler.

Am Abend beim Einschlafen dankt dir Fraomarius nochmals überschwänglich für deine Hilfe. Er bietet dir an, für den Rest seines Lebens mit dir gemeinsam im Predigerkloster die dicksten Freunde zu sein, die schönsten Bücher des ganzen Abendlandes zu malen und immerdar gemeinsam mit dir Gott zu loben und zu preisen. Dann haucht er dir zu: «Hör nicht auf die verleumderischen Worte der Menschen draussen vor den Klostermauern. Luther in Deutschland und Zwingli hier in der Stadt behaupten, hinter den Klostermauern würden wir alle unnützes Zeugs verrichten, das Gott so nicht in die Bibel hat schreiben lassen. Deshalb sei das alles hier nichts wert. Stell dir mal vor!», ereifert sich Fraomarius immer mehr. «Zwingli will sogar, dass die Mönche sich mit einer Frau verheiraten und Kinder bekommen! Wer kann sich so einen Schwachsinn nur ausdenken?»

Doch du kannst Fraomarius nicht beipflichten. Du weisst aus eigener Erfahrung, dass sich Zwinglis Ideen in Zürich durchsetzen werden. Als du Fraomarius gar berichtest, dass er bereits 1524, also in gut zwei Jahren, aus dem Kloster wird ausziehen müssen, weil es aufgehoben und verboten würde, kann er die Welt nicht mehr verstehen und heult drauf los wie ein Schlosshund. Noch in dieser Nacht schleichst du dich von dannen, um am nächsten Morgen an anderer Stelle im alten Zürich ein Abenteuer zu bestehen. ⇒ 4

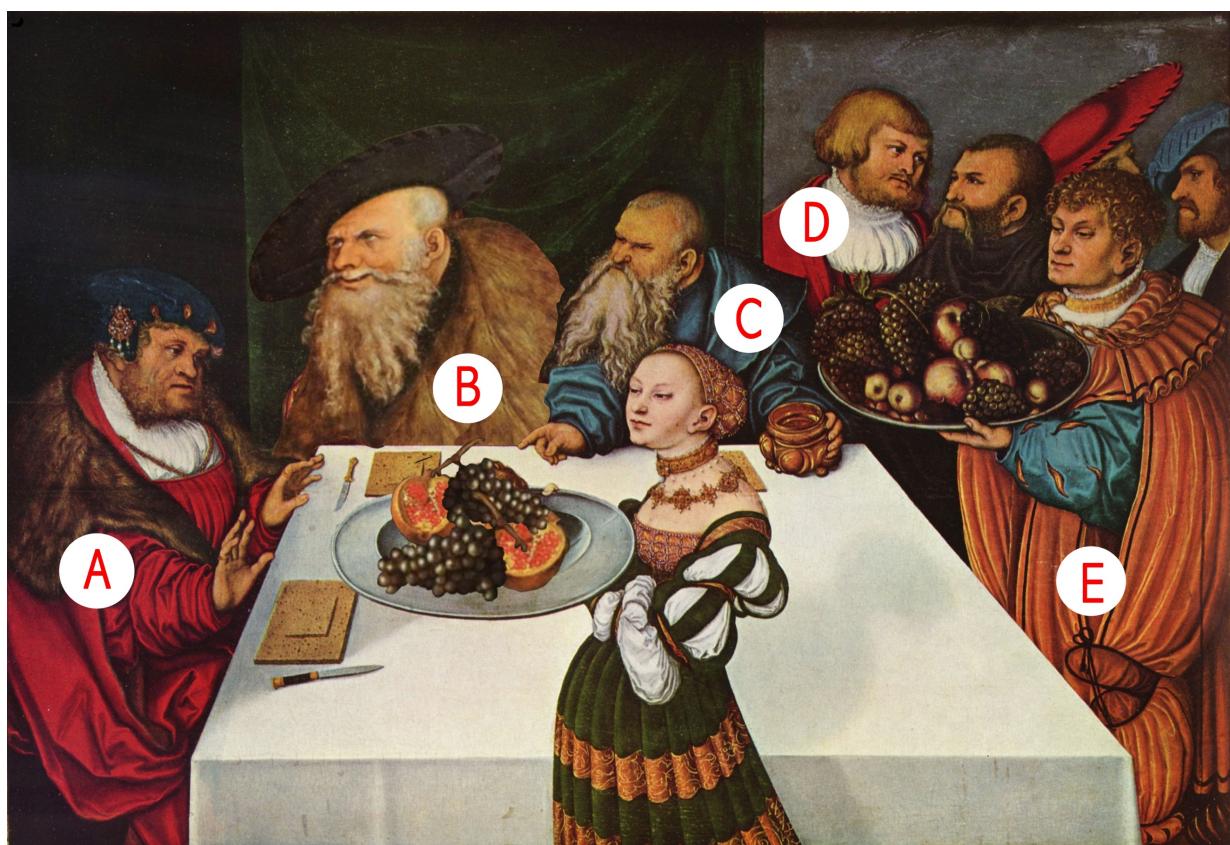
28 «Gutes Kind!», lächelt dir der Mönch mit der Tabaks-pfeife freundlich zu. «Ich bin Bruder Remigius, der Herr über den Kräutergarten. Ich bin nur ganz zufällig hier, weil ich dieses Buch zum Kopieren bringen will. Es stammt aus dem fernen Kloster St. Gallen und muss in einem Jahr wieder dorthin zurückgebracht werden. Weisst du», und bei diesen vertraulichen Worten blitzen seine Augen lustig auf, «die Klosterschüler hier werden mir das Buch so schön kopieren, dass der Bibliothekar in St. Gallen lieber die Kopie statt des Originals zurück haben wird.» Mit diesen Worten schreitet Bruder Remigius ruhig durch den Raum und schmaucht genüsslich seine Pfeife.

⇒ 31

29 Über wenn soll dir Edelgard zuerst berichten?

- | | | |
|---|---|----|
| A | ⇒ | 40 |
| B | ⇒ | 50 |
| C | ⇒ | 60 |
| D | ⇒ | 37 |
| E | ⇒ | 42 |

- Du hast alle Männer kennengelernt. ⇒ 56



- 30 Zuerst müsst ihr euch an das Halbdunkel im riesigen Kirchenschiff der romanischen Kirche aus dem 11. Jahrhundert gewöhnen, bis ihr nach dem berühmten Priester aus dem Toggenburg Ausschau halten könnt. «Ich hab ihn doch soeben hier hineingehen sehen», murmelt Benz Waser, als ihr auch nach einigen Minuten noch keine Menschenseele im weiten Kirchenrund entdecken könnt.

Da vernehmt ihr leises Gemurmel aus der Richtung des Chores. «Die Krypta!», raunt dir der Junge zu. «Mein Meister weilt in der Krypta unter dem Chor. Doch dort will er von mir nicht gestört werden.» Dennoch schleicht sich Benz vorsichtig zu den beiden Treppen, die links und rechts neben dem leicht erhöhten Chor in die Tiefe führen. Du tust es ihm gleich und kriechst möglichst vorsichtig so nahe ans Treppengitter heran, dass du in die Tiefe blicken kannst. ⇒ 45

31 Du entschliesst dich, die Mönche und Klosterschüler zu befragen. Zuerst interessiert dich, wer die einzelnen Personen hier in der Schreibstube sind. Bei wem willst du beginnen?

A ⇒ 28

E ⇒ 8

B ⇒ 14

F ⇒ 35

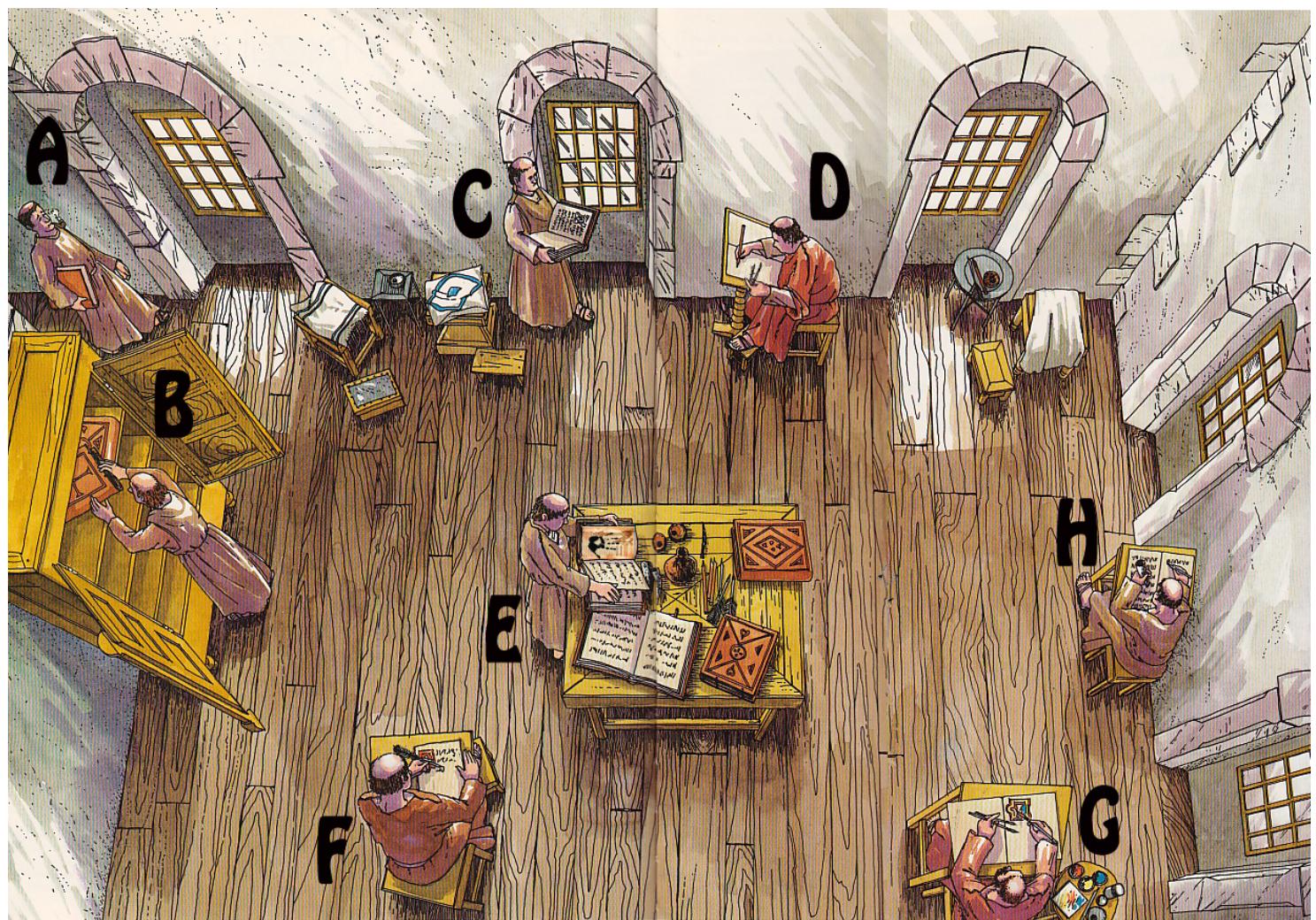
C ⇒ 23

G ⇒ 15

D ⇒ 41

H ⇒ 38

- Du hast nun alle Personen kennengelernt. ⇒ 36



32 «Hier schreit immer wieder mal wer. Doch eigentlich ist es nur einer, der schreit. Und der schreit immer!», schimpft Dietwolf leise vor sich hin. «Du kannst dir selber denken, wer das ist. Einen Namen nenn ich dir jedoch nicht.»

⇒ 36

33 Schnell spürst du, was Bruder Malachias über die Logik deiner Ermittlungen denkt. Du landest schneller vor den Klostermauern, als du denken kannst. Bevor die Klosterpforte hinter dir für alle Zeiten unüberwindbar ins Schloss geknallt wird, ruft dir der Klosterbibliothekar wütend zu: «Merke dir! Wer Beschuldigungen nur auf Vermutungen aufbaut, ohne einen Beweis zu haben, lügt!» «Und Sie!», erwiderst du aufgebracht. «Wo ist denn Ihr Beweis gegen Fraomarius? Sie bauen Ihre Anklage ja auch nur auf Vermutungen auf!» Doch diese Worte hört im Kloster niemand mehr.

Traurig sitzt du auf der Brunngasse und fühlst dich als Versager. Fraomarius hat so auf deine Hilfe gehofft. Und was machst du? Du versagst kläglich und voller Schande!

Nach kurzer Trauer rappelst du dich jedoch wieder auf und versuchst an anderer Stelle im alten Zürich ein Abenteuer zu bestehen. ↛ 4

34 «Komm, setz dich hin und trink uns zu!», wirst du gleich von zwei Tischen aus begrüßt, als du in die Trinkstube im «Goldenene Stern» trittst. Gut weisst du, dass das damals im 16. Jahrhundert die gewohnte Regel war. Man setzte sich nicht an einen freien Tisch, sondern wurde an einen Tisch eingeladen. Zudem war es üblich, dass man zum Mittrinken des bereits bestellten Weines eingeladen wurde, erwartete jedoch auch, dass man sich anschliessend an der Bezahlung der Zeche beteiligte.

- Du setzt dich in der hinteren Ecke der Schankstube an den Tisch unter dem Fenster. ⇒ 3
- Du nimmst die Einladung an den runden Tisch vorne beim offenen Kamin an. ⇒ 49



35 «Ich bin Novize und Schreiberling, genau wie meine Freunde auch. Du kannst mich Isanfrid nennen. Ich stehe dir gerne jederzeit zur Verfügung. Getraue dich nur mich zu fragen, wenn du etwas über die Klosterschüler wissen willst.» Vertraulich flüstert dir Isanfrid zu: «Du musst nämlich wissen, vor mir ist kein Klostergeheimnis sicher. Ich belausche sie alle!» ⇒ 31

36 Nun möchtest du wissen, wer vorhin so markdurchdringend geschrien hat. Hast du schon eine Vermutung? Dann befrage direkt diese Person. Du kannst dich natürlich auch einfach durch die Schreibstube durchfragen und danach eine Vermutung aussprechen.

A ➔ 53

B ➔ 71

C ➔ 57

D ➔ 44

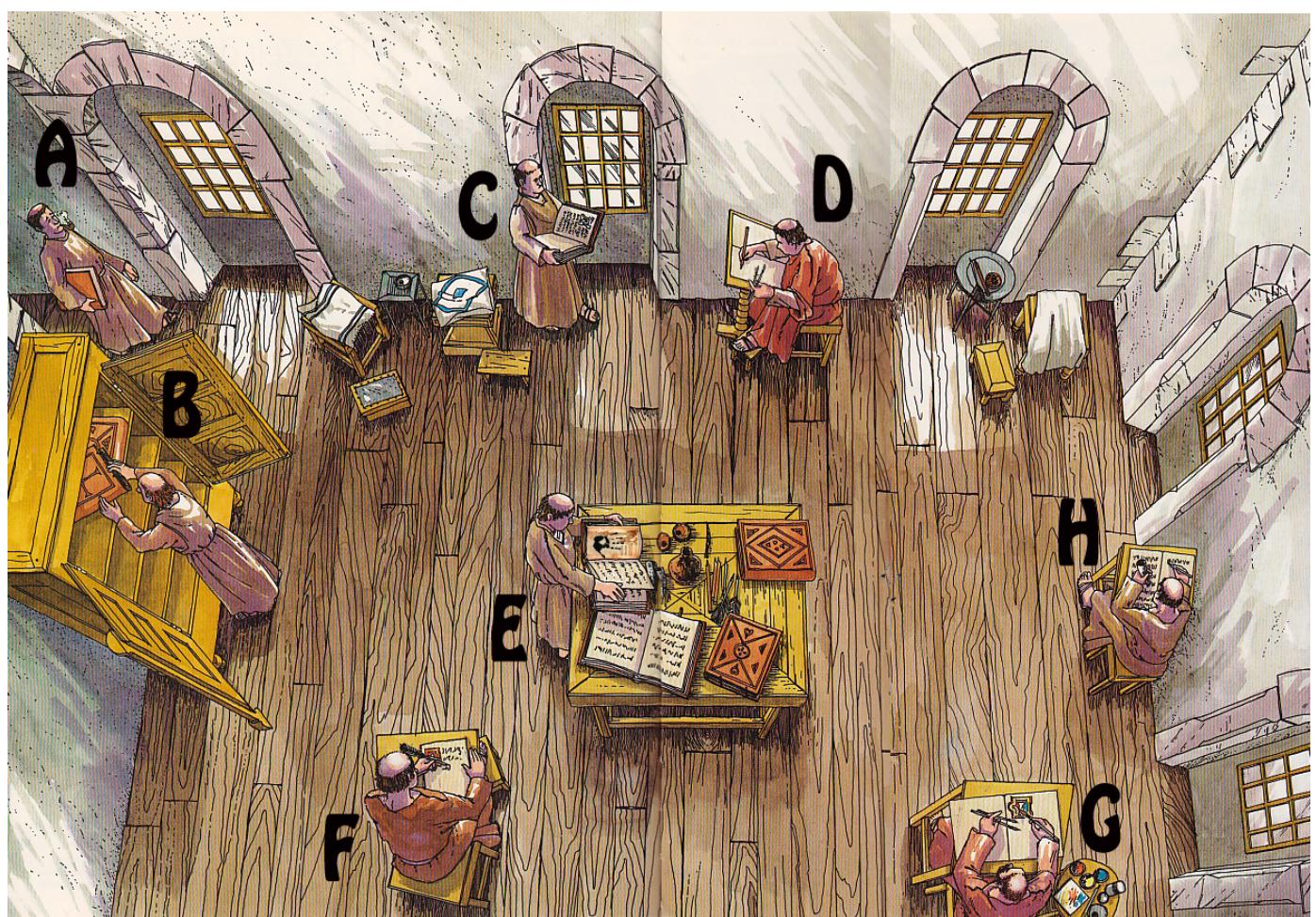
E ➔ 67

F ➔ 48

G ➔ 63

H ➔ 32

- Du hast nun genügend Personen in der Schreibstube befragt. ➔ 55



37 «Der junge Herr heisst Leo Jud und ist Priester in Einsiedeln. Er ist ein Studienkollege von unserem Zwingli und überzeugt von den gleichen Ideen wie dieser. Mein Vater ist sehr angetan von ihm und setzt alle Hebel in Bewegung, damit er schon bald als Priester in die Stadt wechselt.» «Sankt Peter wäre doch was für dich!», hörst du Röist dem jungen Leo Jud zurufen und bestätigt damit die Erklärungen seiner Tochter.

⇒ 29



38 Etwas brummelig, beinahe eigenbrötlerisch, gibt dir der Junge auf deine Frage zur Antwort: «Dietwolf nennt man mich. Ich stamme aus Saland, das liegt im Tal der Töss im Zürcher Bergland. Und glaub mir! Ich wäre auch jetzt noch lieber dort. Hier gibts ja nur Mauern und ausserhalb der Mauern nochmals Mauern und den See. Aber wo ist der Wald? Wo sind die Bäume? Wie soll ich hier leben ohne Wald und ohne Bäume? Kannst du mir das erklären?» Doch auf diese Frage kennst du keine Antwort. Mit einem etwas mulmigen Gefühl lässt du Dietwolf seine Arbeit weiter verrichten, die ihm trotz der misslichen Laune, die er verbreitet, sehr gut gelingt.

⇒ 31

39 «Da sprichst du sehr weitreichende Wort, lieber Freund Göldlyn», bezieht Hans Gigag (F) Stellung für den Ritter und Söldnerführer aus Zürich. An Eberhard von Reischach gewandt setzt er gleich nochmals eine Beleidigung hinzu. «Ihr schweigt besser! Jeder weiss doch, weshalb ihr in der Stadt seid. Ihr liebt doch die Äbtissin vom Fraumünster. So weit hat der Zwingli es schon gebracht, dass ein hergelaufener Fremder unsere Stadt-oberste zur Geliebten nehmen kann, und das erst noch hinter dicken Klostermauern!» Gigag redet sich immer mehr in Zorn und schimpft bald laut: «Nicht mehr lange und ihr werdet unsere Fraumünsteräbtissin Katharina von Zimmern ehelichen.»



Bei diesen Worten lacht Hilde Haselbach laut auf und ruft dir zu. «Und du kannst dann mit den Klosterkindern hier im «Goldenen Stern» einkehren und die Becher haben. Prost!» «Zum Wohlsein!», tönt es aus vielen Kehlen und einmal mehr verhindert der Genuss von mit Wasser vermischt Wein eine ernstere Auseinandersetzung zwischen dem so tief gespaltenen Volk der Zürcher in der Zeit der Reformation.

Dich macht der wässrige Wein jedoch nicht an und eine Cola wirst du hier sicherlich nicht zu trinken bekommen, weshalb du dich leise und unbemerkt aus der Trinkstube im «Goldenen Stern» zurückziehst. Auf deinem Weg zu einem anderen Platz und neuen Abenteuern in der Stadt stellst du fest, dass alle Reden hier in der Schenke sich in den nächsten Jahren ereignen werden. Nur die Entführung Zwinglis bleibt in der Planung stecken und wird nie ausgeführt. ➡ 4

40 «Das ist doch mein Vater!», lacht Edelgard. «Er ist Seckelmeister der Stadt Zürich und gehört damit zur Regierung des Stadtstaates Zürich. Viele behaupten sogar, es dauere nicht mehr lange und mein Vater wird wie mein Grossvater Marx Röist Bürgermeister dieser Stadt. Wir sind überhaupt eine sehr einflussreiche Familie, denn mein Onkel Caspar weilt im fernen Rom und ist dort Kommandant der Schweizergarde. Damit übt er einen sehr wichtigen Posten aus und ist für das Wohl und den Fortbestand des Papstes und der katholischen Kirche verantwortlich.»

Dann hörst du Röist sogar selber sprechen. Gerade doziert er über seine bevorstehende Amtszeit als Bürgermeister. «Bin ich erst einmal Bürgermeister, werde ich meinem Freund Zwingli zum Durchbruch verhelfen. Seine Ideen werden die Geschäfte und Handlungen Zürichs bestimmen. Das könnt ihr mir glauben, so wahr ich der Diethelm Röist bin!»

Dann wettert Diethelm Röist aufgebracht weiter: «Ich werde persönlich dafür besorgt sein, dass in Zürich die Zürcher regieren und nicht die Weiber! Ist nicht die Katharina von Zimmern unsere eigentliche Stadtherrin? Seit Alters her stellen die Nonnen vom Fraumünster die Stadtherrin und wir Bürgermeister sind bloss die Marionetten dieser verruchten Weibsbilder im Fraumünster, die sich zwar Nonnen nennen, aber leben wie Bürgerfrauen!» Mit einer linkischen Handbewegung wischt sich Röist den Speichel vom Mund, der sich während seiner Wutrede über den ganzen Tisch verbreitete. Angewidert wendest du dich ab.

41 «Freut mich, dich kennenzulernen zu dürfen. Ich bin wie du und dein Freund Fraomarius Novize hier im Predigerkloster des Dominikanerordens und hoffe, eines Tages als Mönch aufgenommen zu werden. Du kannst mich gerne bei meinem Namen nennen. Ich bin Luitfrid», lacht er fröhlich und steckt dir seine rechte Hand entgegen.

⇒ 31

42 «Klaus Hottinger ist das, aber mir ist der nicht ganz geheuen», verrät dir Edelgard. «Er ist mir zu eifrig, zu beflissen, aber auch zu energisch. Auch mein Vater meint, der Hottinger neige zu unüberlegten Taten und das könne noch schlimm enden mit ihm, dem Schuhmacher aus dem Haus zum Silberschmied.»

Nachdenklich schaust du dem jungen Kerl in die Augen und spürst ein Schaudern über deinen Nacken gleiten. Der Blick dieses Mannes lässt in dir eine Sequenz aus dem Geschichtsunterricht wach werden. «Hiess nicht das erste Opfer der Reformatoren Klaus Hottinger?», fragst du dich und dir wird bewusst, dass der Herr da vor dir nur noch zwei Jahre zu leben hat, bevor er in Luzern mit dem Schwert hingerichtet wird. Zu hetzerisch, zu aufrührerisch wird er in vielen Trinkstuben, Versammlungslokalen und auch in privaten Häusern für die Ideen der Reformation werben. Ausserhalb der Stadt Zürich waren diese Ideen vielerorts so verhasst, dass man sie nicht ungestraft verbreiten und erzählen durfte.

⇒ 29



- 43 Bei diesen Worten schüttelt Felix Manz entschieden den Kopf und will etwas sagen, als ihn Huldrych Zwingli mit scharfer Stimme unterbricht: «Manz! Schweig und hör mir jetzt gut zu! Vergiss deine Ideen von der Revolte gegen Staat und Regierung, lass deine Bewegung der Täufer in Ruhe, sonst kann ich nicht mehr für dein leibliches und geistiges Wohl garantieren.»

Als die beiden Herren Bullinger und Manz sich von Zwingli verabschieden und die Krypta verlassen, erinnerst du dich an dein Wissen aus dem Schulunterricht und daran, wie unterschiedlich sich der weitere Lebensweg dieser beiden jungen Männer gestalten wird. Herbert Bullinger wird zu Zwinglis Nachfolger werden und als eigentlicher Begründer der Zürcher Reformierten Landeskirche in die Geschichte eingehen. Felix Manz jedoch wird seine Täuferbewegung ebenso wenig ruhen lassen wie seinen Zorn und seine Hetze gegen Obrigkeit, Militär und Staat. Für diese Taten wird er am 5. Januar 1527 in Zürich zum Tode verurteilt und in der Limmat ertränkt werden.

⇒ 25



44 «Ja, ich hab das auch gehört», flüstert dir Novize Luitfrid zu. «Und das bedeutet nichts Gutes. Es würde mich nicht wundern, wenn wir Novizen demnächst grossen Ärger auszustehen hätten. Ich arbeite lieber fleissig weiter.»

⇒ 36

45 «Der Herr da mit schwarzem Mantel und bauschiger Dächlikappe ist *Huldrych Zwingli*. Der Junge neben ihm ist erst gestern aus Köln angereist. Er heisst *Heinrich Bullinger* und soll nächstes Jahr im Kloster Kappel am Albis seine Stelle als Lehrer antreten», stellt dir Benz Waser zwei der in der Krypta versammelten Männer vor.

«Und wer ist der junge Mann mit Bart, langen Haaren und feurigem Blick?», weist du Benz auf den dritten Mann in der Runde hin. «Das ist *Felix Manz*, ein ganz kluger Kopf hier aus der Stadt. Er hat Latein, Hebräisch und Griechisch studiert», versichert dir dein Begleiter. Dann fügt er geheimnisvoll lächelnd hinzu: «Und er hat eine drollige Gemeinsamkeit mit dem jungen Bullinger. Beides sind sie uneheliche Söhne eines Priesters. Vielleicht kämpfen sie gerade deshalb so vehement dafür, dass Priester endlich auch heiraten dürfen und mit ihren Kindern zusammen leben können.»

Plötzlich werdet ihr vom geheimen Gespräch dieser drei Herren unterbrochen. «Ich sage euch, liebe Freunde! Schon bald wird der Rat von Zürich auf meine Ideen eingehen und dann wird die Reformation der Kirche, und damit einhergehend die Versittlichung unseres ganzen Lebenswandels, umgesetzt werden. Wir in Zürich werden stärker als Luther in Deutschland mit den Klöstern, den Pfaffen, dem Papst und all dem Schnickschnack in den Kirchen aufräumen», wettert Huldrych Zwingli. «In der Messe wird nur noch gepredigt. Keine Bilder, keine Lieder, keine Kommunion sollen die Menschen vom wahren Kern des Glaubens, dem Wort Gottes aus der Bibel, fernhalten.» ⇒ 54

46 Du hast nun ein abgerundetes Bild vom Zürich zur Zeit der Reformation erhalten. Damit ist deine Mission hier erfüllt. Oder fehlt da nicht noch was?

- Du willst in eine neue Zeit weiterreisen. ⇒ 120
- Du musst im Zürich des 16. Jahrhunderts noch eine wichtige Information finden. ⇒ 83



47 «Fraomarius!», zischt Bruder Malachias nun voller Zorn.
«Das ist nun endgültig zu viel. Ich werde persönlich
beim Abt vorsprechen und dafür besorgt sein, dass du
diese Klostermauern nie mehr betreten wirst. Magst du
in der fernen Stadt in der jämmerlichen Konturei deines
Vaters verhungern und verrotten, aber so ein Balg wie
du hat nichts in einer Klosterschule verloren. Ich habe
es immer gewusst, dass du nicht zum Mönch taugst!»

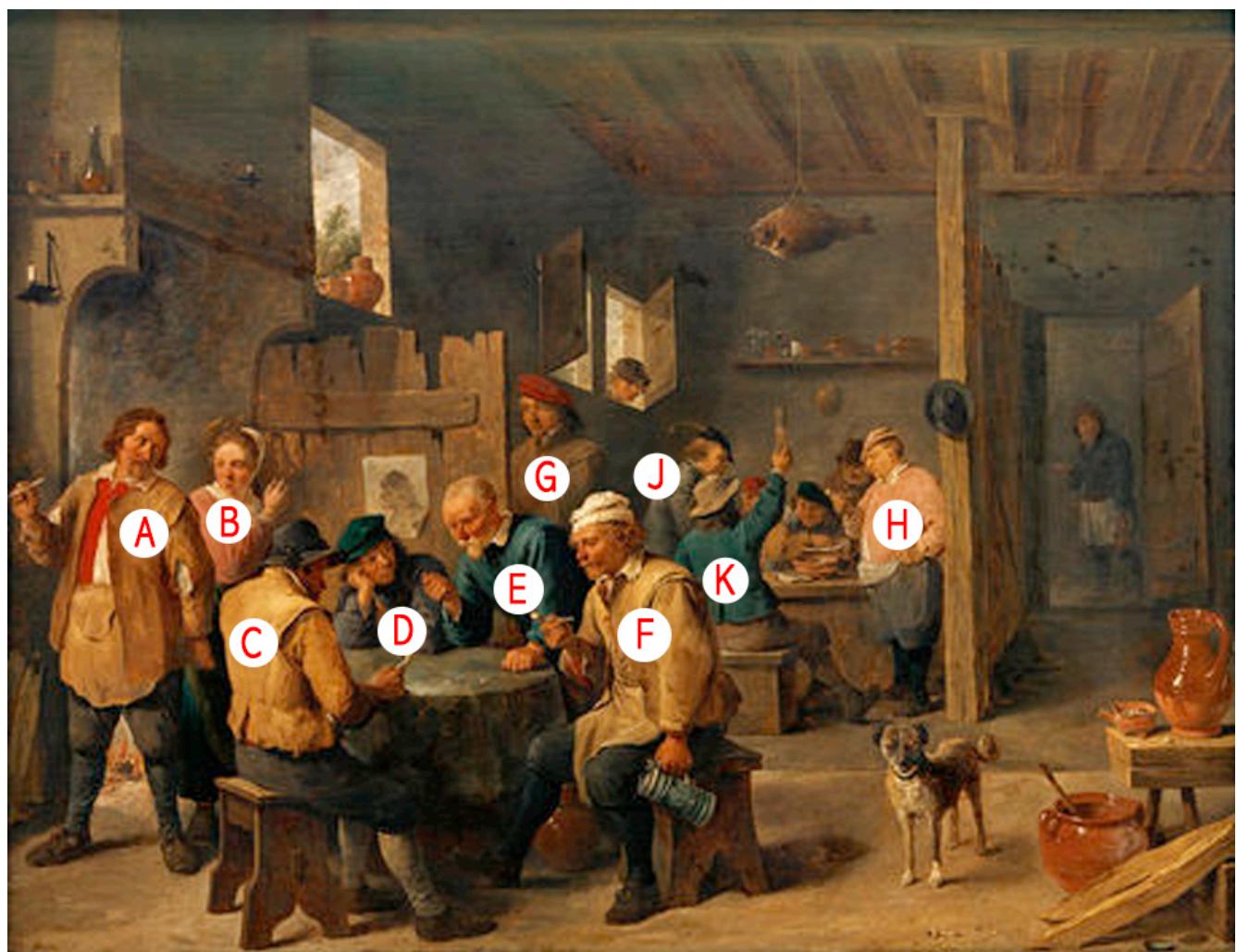
Dann schweift sein Blick wieder über die Schar der No-
vizen. Jeden einzelnen fragt er, ob sie Fraomarius
vorne bei seinen Büchern gesehen hätten. Und alle
sind sie so eingeschüchtert, dass sie beschämt mit
dem Kopf nicken und ihren Mitschüler verraten, im
Stich lassen und schwer beschuldigen. ⇒ 68

48 «Ja, ja!», hächelt dir Isanfrid zu. «Das habe ich auch gehört. Ich habe es aber auch gesehen! Wie gesagt: Vor Isanfrid bleibt kein Geheimnis verborgen. Ich habe wache Augen.»

⇒ 36

49 «Schau an, schau an! Was für ein dreistes Kind!», mault Dietrich Haselbach (A), ein Zünfter der Gerwe. Er wird jedoch von seiner Frau Hilde (B) angestupft und zur Rechtgewiesen: «Weshalb soll nicht auch ein Kind seinen Durst in einer Trinkstube löschen dürfen? Jetzt, wo in Zürich alle Regeln neu geschrieben werden, kann auch das eine neue Regel werden.»

Diese Worte nimmt Ritter Renward Göldlyn (E) sofort auf und beginnt zu wettern: «Ihr mit diesen neuen Regeln. Ich als alter Söldnerführer sage euch, das wird nichts! Nur mit strenger Härte und klaren Worten, die von Alters her gegeben sind, kann man die Menschen führen.» Wütend schlägt Renward mit der Faust auf den Tisch und zettelt weiter gegen das neue Zürich:



«Es wird Krieg geben, wenn der Zwingli so weiter macht. Unsere Eidgenössischen Freunde vom Waldstättersee werden sich die Gelder aus der Söldnerei nicht verbieten lassen. Und diese Reformation der Kirche und unseres Lebens! Pha! Diese werden sie dem Zwingli und uns Zürchern mit Waffengewalt austreiben, ihr werdets schon sehen!»

⇒ 59

- 50 «Der Herr neben meinem Vater ist ein Weber, der aus St. Gallen in die Stadt gekommen ist. Er heisst Lorenz Hochrütiner. Er glaubt, er sei einer der besten Freunde meines Vaters, aber ich bin mir da nicht so sicher. Er wirkt irgendwie fanatisch und viel zu engagiert.»

Dieser Einschätzung kannst du nur zustimmen, denn du hörst, wie Hochrütiner Diethelm Röist die Ohren vollquatscht: «Pass aber auf vor dem Zwingli. Der ist viel zu lahm und einfach zu nachgiebig. Er will nur halbe Sachen verwirklichen. Und den Staat will er schon gar nicht antasten. Die Pfaffen will er massregeln und die Mönche gar aus den Klöstern treiben, aber die feinen Herren in den Amtsstuben und im Rathaus will er zu seinen Freunden zählen. Ich habe auch über die Taufe von Kindern mit ihm gestritten, doch dabei will er unbedingt bleiben! So etwas, wo doch auch unser Herr Jesus Christus sich erst als Erwachsener taufen liess!» Entrüstet schüttelt Hochrütiner den Kopf.

Auch du schüttelst den Kopf, denn du weisst aus dem Geschichtsunterricht, dass die Täufer, zu denen Lorenz Hochrütiner offenbar auch gehört, sich mit Zwingli entzweien werden und zu den ersten Verfolgten und Märtyrern unter der neuen Reformierten Kirche zu leiden haben werden. «Armer Kerl!», murmelst du mitleidsvoll, als du an das Schicksal des Webers denkst. ➡ 29

51 «Donnerwetter!», entgleitet dem Mönch ein Kraftausdruck, der so nicht in ein Kloster gehört. «Du hast Recht! Beim Schreiben mit Tinte und Feder schmieren sich häufig Mittelfinger, Zeigefinger und Daumen mit Tinte voll. Fasst man dann unvorsichtig etwas an, hinterlässt man verräterische Tintenflecke. Und diese Flecken hien», wütend zeigt Malachias auf sein Buch, «stammen zweifelohne von einem Linkshänder, vom einzigen Linkshänder hier in der Schreibstube!» Blitzschnell wird Isanfrid von Bruder Philippin und Bruder Emmergard ergriffen und aus dem Saal geführt. ⇒ 27

52 Du wirst ganz klein, als du dem strengen Blick des grossen Schweizer Reformators ausgesetzt bist. «Wie heisst du denn, mein Kind?», will der Mann aus Wildhaus im Toggenburg von dir wissen. Du brabbelst einige unverständliche Laute, die jedoch den strengen Kirchenmann zum Lachen anregen. Offenbar können unsichere Kinder das Herz dieses berühmten und so strengen Mannes schnell erweichen.

So kommt es, dass du kurze Zeit später in der Leutpriesterei am Grossmünsterplatz 6, damals Zwinglis Wohnstätte, dem Reformator gegenüber sitzt. Er hat sein Herz an dich verloren und will dir zu einem besseren Leben verhelfen. Dass du gefährdet bist für Irrlehrer und Ketzerei, hat er schnell bemerkt. Er hat nämlich in deinen Taschen das Buch der Druiden entdeckt. «Teufelszeug und Hexensabbat!», hat der energische Priester gemurmelt, als er es kurzerhand verbrannte.

Hier endet damit dein Abenteuer. Ohne das Buch der Druiden macht es nämlich keinen Sinn, dass du aus Zwinglis Haus flüchtest. Wo solltest du auch hin? Die nächsten Jahre werden dir ein angenehmes und gottgefälliges, aber sehr strenges Leben im Schutz der Kirche bieten.



53 «Ich habe nicht geschrien», schüttelt Bruder Remigius belustigt den Kopf. «Ich würde mich ja unterstehen, als Gast in einem fremden Raum ein einziges lautes Wort zu sagen. Aber einen ganzen Satz?» ⇒ 36

54 Du staunst, als Felix Manz seinem Freund ins Wort fällt. «Ich bin nicht deiner Meinung. Weshalb willst du auf die Regierung warten? Diese Regierung unterstützt das Militär, Kriege, Steuern, staatliche Bevormundung!» Auch Felix Manz redet sich feurig und kann sich bei- nahe nicht mehr an den Flüsterton halten, als er drauf- lospoltert. «Überhaupt, wo in der Bibel steht, dass sich Säuglinge taufen lassen? Hat nicht Jesus selber sich erst als Erwachsener taufen lassen?» Du bemerkst, wie bei diesen Worten Huldrych Zwingli die Zornesröte ins Gesicht steigt. Heinrich Bullinger versucht die beiden Streithähne zu beruhigen.

«Ruhig Blut, meine Freunde. Die Reformation ist keine Revolution. Gott im Himmel hat uns nicht auserwählt, um hier ein Blutvergiessen zu starten. Deshalb ist es ungemein wichtig, gemeinsam mit der Regierung und dem Volk kleine Schritte zu gehen.»

⇒ 43

55 In der Schreibstube des Predigerklosters breitet sich die Stille wie ein lähmender Nebel aus, der jegliche Hoffnung verzehrt. Du kannst die Angst, welche jeden der Novizen befallen hat, förmlich riechen. Wie ein Adler lässt Bruder Malachias seine Augen über die Schar der Novizen gleiten. Dann hält er plötzlich inne, heftet seinen Blick auf jemanden fest und hebt bedrohlich seine linke Augenbraue. Mit ausgestrecktem Arm zeigt der Bibliothekar, dir bleibt beinahe das Blut in den Adern stecken, auf einen der Novizen.

⇒ 47

56 Du bedankst dich bei Edelgard Röist für den Einblick in die edle Gesellschaft der Zürcher Patrizier. Hier im «Haus zum Rech» hast du einige Teilnehmer am sogenannten Froschauer Wurstessen kennen gelernt. Dieses Fastenbrechen vom 9. März 1522 wird in der Reformation in Zürich eine ähnliche symbolische Bedeutung erhalten wie die 95 Thesen, welche Luther am 31. Oktober 1517 an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg nagelte, für die Reformation in Deutschland.

Du machst dich nun auf, an einem anderen Ort im alten Zürich nach Abenteuern zu suchen. ⇒ 4

57 «Ich trage Bücher, ich schreie nicht», erklärt dir Bruder Emmergard leicht verwundert. «Ich halte mich immer peinlichst genau an meine Aufträge und von Schreien hat mir niemand etwas aufgetragen.» ⇒ 36

58 «Hier sass bestimmt der Übeltäter!», klärst du Bruder Malachias auf. «Weshalb sonst sollte dieser Platz verlassen worden sein? Das Schreibzeug auf dem Tisch verrät genau, dass hier vor kurzem noch ein Novize Bücher kopierte. Und nun? Hat nicht das schlechte Gewissen diesen Jungen vertrieben?», schmetterst du selbstsicher die entscheidende Frage in die Schreibstube.

⇒ 33

59 «Beruhige dich, guter Freund Göldlyn!», spricht Claus Tobler (D), sein Freund aus dem fernen Pfäffikon, dem wütenden Zürcher Bürger zu. «Du wirst noch aus der Stadt gewiesen und dein schönes Haus an der Brunnengass 8 verlieren, wenn du weiter deine Schmähreden gegen den Rat und den Leutpriester der Stadt von dir gibst.» «Wie? Du bist der Besitzer des stolzen Hauses an der Brunngasse 8», mischt sich nun auch Eberhard von Reischach (C) ins Gespräch ein. «Das ist doch das Haus, welches der Jude Moses ben Menachem 1320 erbauen und mit wunderbaren Wandgemälden ausschmücken liess? Und deine Familie hat dann diese Wohnstatt dem Rat der Stadt zum Spottpreis abgekauft, als 1349 seine jüdischen Besitzer ermordet und vertrieben wurden. Pfui über dich!», ereifert sich der Herr aus dem Hegau, Söldnerführer des Herzogs von Württemberg und wegen seiner Kriegsdienste gar nicht gern gesehener Guest in Zürich.

«Pfui auch über dich für deine Worte gegen Huldrych Zwingli. Dieser Mann wird uns noch alle an Ruhm und Leistung für diese Stadt übertreffen. Er wird in die Geschichtsbücher eindringen, nicht du, du Pfaffenschlecker!», ereifert sich der Württemberger immer mehr. Nun hält auch Renward Göldlyn nicht mehr zurück: «Ja, ich stehe für die alten Pfaffen ein! Diesen Zwingli sollte man entführen und aus der Stadt wegschaffen, das wäre die Lösung, die ich bevorzuge!» ⇒ 39

60 «Das ist ein ganz interessanter Herr», lächelt dir Edelgard zu. «Er heisst *Christoph Froschauer* und ist Papiermacher und Buchhändler. Und weisst du was? Er schreibt Bücher so schnell, wie ich mir das nicht denken kann. Die Predigten unseres Leutpriesters Zwingli kann er nur wenige Wochen nach dem Gottesdienst in der Kirche als Buch verkaufen und die Leute können zuhause nachlesen, was Zwingli zum Beispiel zum Fasten in der Fastenzeit zu sagen hat.» Dann schüttelt das Mädchen den Kopf und wundert sich: «Ich kann mir nicht vorstellen, wie diese Technik, das Buchdrucken, funktionieren soll. Ich selber habe für einen einzigen Brief manchmal eine ganze Woche zu schreiben.»

Auch sonst wirkt dieser Froschauer sehr spannend, denn er lacht und feixt wie ein kleiner Schulbube. «Ja, ja, diese Würste! Du wirst sehen, lieber Röist, das Wurstessen bei mir in der alten Druckerei vom 9. März wird die Welt noch lange beschäftigen. Da hat mich doch der Rat der Stadt vorgeladen und ich musste das Froschauer Wurstessen während der Fastenzeit begründen.» «Fein schmeckten sie auf alle Fälle, diese scharfen Rauchwürste», schmunzelt Diethelm Röist. Froschauer erzählt weiter: «Ich habe natürlich nicht gesagt, dass wir dieses Fastenbrechen bewusst und provokativ veranstaltet haben.

Stattdessen gab ich an, für die Frankfurter Buchmesse so viel Arbeit zu haben, dass mir vom blosen Mus und den labrigen Fischen einfach zu wenig Kraft für die Arbeit bliebel!» Das laute Lachen im Saal zeigt dir an, dass die versammelten Herren hier einer Meinung sind.



61 «Hier!», sagst du mutig. «Dieser Herr ist der Übeltäter. Wer so verwirrliche Reden hält, muss etwas zu verbergen haben. Ich bin sicher, Bruder Philippin hat sich an dem wertvollen Buch zu schaffen gemacht.» ⇒ 33

62 Die Ereignisse scheinen sich für dich zu wiederholen. Bereits vor zwei Jahren bist du nach Kappel in den Krieg gezogen. Und auch jetzt steht wieder ein Kriegszug im Säuliamt an. Wird auch er so unblutig enden wie der Erste Kappelerkrieg? Möchtest du überhaupt an diesem Krieg teilnehmen?

«Möchtest du an diesem Krieg teilnehmen?», stellt dir auch eine andere Person diese Frage. Als du dich umdrehst und erkennst, wer dir diese Möglichkeit bieten will, erschrickst du. Vor dir steht der grosse Reformator Huldrych Zwingli. Diese einmalige Chance, Geschichte aus nächster Nähe zu erleben, möchtest du dir natürlich nicht entgehen lassen und du entschliesst dich spontan, Ja zu sagen.

⇒ 73

63 «Ja, ich hab das schon gehört und, glaub mir, ich habe kein gutes Gefühl dabei», flüstert dir Fraomarius ängstlich zu. «Schon seit Tagen beobachtet mich Bruder Malachias argwöhnisch und setzt mich unter Druck. Es würde mich nicht wundern, wenn er mir aus einer frei erfundenen Geschichte heraus plötzlich einen Strick drehen würde.» Flehend schaut dich Fraomarius an und bettelt: «Du hilfst mir doch, oder? Du glaubst mir schon, dass ich unschuldig bin?» ⇒ 36

64 Jost von Kusen scheint ganz ausser sich zu sein vor Aufregung. «So wird das doch nichts!», jammert er in einem fort. «Wir Zürcher sind doch für diesen Kriegszug gar nicht vorbereitet. Wir haben uns zu sehr auf unsere Freunde verlassen und ihnen geglaubt, dass wir ohne Schlachten zum Ziele kommen werden. Und nun stehen wir da!»

Dann gerät der Schützenfähnrich der Zunft zur Meisen immer mehr ins Lamentieren und Wehklagen. «Was heisst hier denn, nun stehn wir da? Wir liegen da, im Staub und Dreck auf dem Schlachtfeld. Ojeh! Ojeh! Wie soll das mit Zürich nur enden?» ⇒ 80

65 «Schon im Mai war mir klar, dass dieser Konflikt für Zürich kein gutes Ende nehmen wird», erklärt dir Eberhard von Reischach, den du noch aus dem «Goldenen Stern» als erfolgreichen Söldnerführer und Krieger kennst. «Als uns die Berner ihre militärische Unterstützung gegen die Katholiken ausschlügen, war klar, dass es zur Schlacht kommen wird. Und jetzt, wo wir Zürcher nicht mehr 5-mal stärker sind als die Eidgenossen, wird man mit denen auch nicht mehr verhandeln können. Eine Milchsuppe wird es diesen Herbst keine zweite mehr geben», lächelt der neu ins Bürgerrecht der Stadt aufgenommene Reischach säuerlich. ⇒ 80

66 Überrascht siehst du zu, wie nun auch Huldrych Zwingli die Rednerbühne betritt und sich an die Leute wendet. «Volk von Zürich. Senkt euer Haupt vor der grossen Gnade Gottes. Endlich hat der Herr im Himmel meinen tiefen Wunsch erhört und er lässt uns gegen die Ungläubigen in den Bergen in den Krieg ziehen. Endlich haben auch die Herren Räte der Stadt Zürich die Notwendigkeit eines Krieges erkannt. Lasset uns mit Feuer und Schwert die frohe Botschaft unseres Herrn verbreiten!»

Nach diesen kriegerischen Worten spricht der Kirchenmann ein stilles Gebet und lässt auch die Krieger für ihr Seelenheil beten. Dann zieht das Fähnlein, die Vorhut der Zürcherischen Truppen, aus der Stadt über den Albis in Richtung Kappel.

Noch lange hört man die davoneilenden Soldaten Huldrich Zwinglys Kappelerlied von 1529 singen.

Herr, nun heb den Wagen selb.
Schelb wird sust all unser Fahrt;
das brächt Lust der Widerpart,
die dich
veracht so frävenlich.

Gott, erhöch den Namen din
in der Straf der bösen Böck.
Dine Schaf widrum erweck,
die dich
liebhabend inniglich.

Hilf, dass alle Bitterkeit
scheid in d'Feer und alte Trü
widerkehr und werde nü,
dass wir
ewig lobsingind dir.

Nach kurzer Andacht erfasst eine emsige Betriebsamkeit die zurückgebliebenen Zürcher. Bis zum morgigen Abmarsch des Hauptfeldes muss noch viel organisiert und gerichtet werden, denn kriegstauglich ist das Zürcher Heer in diesen Oktobertagen 1531 noch keineswegs.

⇒ 62

67 «Da, schau genau hin!», ereifert sich Bruder Malachias. «Da war jemand an meinem Buch! Wer war das?», schreit er nochmals in die Runde. «Hier sieht man ganz deutlich, dass jemand sich an diesem Kunstwerk vergriffen hat.» Tief erschüttert streicht der noch vor wenigen Augenblicken so wütende Bruder Malachias liebevoll über das vor ihm liegende Buch. «Du siehst hier die einzige Abschrift des berühmten Book of Durrow aus der Schreibstube des Klosters Durrow Abbey. Ich darf das Buch hier kopieren lassen. Danach wird es wieder auf die Insel der Iren gebracht. Aber nun? Mit diesem Fleck? Wie soll ich das den lieben Brüdern auf der Insel nur erklären?»

⇒ 36

- 68 Fraomarius ist inzwischen an seinem Schreibtisch zu Boden geglitzen und beginnt bitterlich zu weinen. «Ich war es nicht, ehrlich!», wimmert er immer wieder, von heftigem Schluchzen unterbrochen.

Bruder Malachias geht langsam auf den armen Jungen zu. Offenbar will er ihm doch noch eine Chance geben und ihn zu Wort kommen lassen. Streng stellt er den Knaben zur Rede: «Steh auf! Hör mit dem jämmerlichen Weinen auf und sag mir, wenn nicht du, wer dann war vorne an meinem Book of Durrow?» Fraomarius tut wie ihm befohlen und weint nun nur noch still in sich hinein. Mit zittriger Stimme gibt er zur Antwort: «Bruder Malachias, das kann ich Ihnen nicht sagen: Ich habe immer geschrieben und gar nicht drauf geachtet, was in der Schreibstube vor sich ging. Ich habe niemanden bei Ihren Büchern stehen sehen.»

«Ah!», schreit Bruder Malachias bei diesen Worten wie ein wildes Tier auf. «Du wagst es zu lügen? Wenn du nicht sagen willst, wer der Übeltäter ist, gibt es nur einen Grund dafür. Du selbst bist der Unglückselige!»

Damit scheint das Urteil über Fraomarius gefallen zu sein. Doch solches Unrecht lässt du dir nicht gefallen. Du bist von Fraomarius Unschuld überzeugt und suchst in der Schreibstube nach einem Beweis, welcher den Bruder deiner Freunde entlasten kann. ⇒ 78

69 Beim Eindunkeln bist du endlich bei den Zürcher Truppen angekommen und schaffst es ohne lange Widerrede an den Wachen vorbei ins Lager zu kommen. Du bummelst den vielen Zelten und einfachen Lagerplätzen der Soldaten entlang. Von vielen Ecken her hörst du Stimmengewirr, mal fröhlich, mal spöttisch, öfter auch gereizt oder wütend.

Als dich plötzlich ein Bannerhauptmann in blauweiss gestreiftem Wams, einer wippenden Feder auf dem Hut und weissen Handschuhen, deren Schäfte bis an die Ellenbogen reichen, anspricht, erschreckst du dich beinahe zu Tode. «He, du da! Komm mal her!», ruft er dich zu sich hin. Dann stellt er sich dir als Jörg Berger vor und beginnt lustig mit dir zu plaudern.



Schnell merkst du, dass du dem Bannerhauptmann der Zürcher Streitkräfte nur als willkommener Zeitvertreib dienst und er keine bösen Absichten gegen dich hegt.

Du nimmst deinen ganzen Mut zusammen und bittest ihn, er möge dich doch durch das Heerlager führen und zeigen, wie sich das Leben im Feld abspielt.
«Nichts lieber als das!», willigt Berger sofort ein.

- Bevor du dich mit Jörg Berger auf den Rundgang begibst, interessiert dich der Halsschmuck des Hauptmanns, der sich durch das Tuch seines Oberhemdes abzeichnet. ⇒ 100
- Du lässt dich nicht mehr ablenken und begibst dich unverzüglich mit dem Hauptmann auf den Weg. ⇒ 74

70 «Hier, schauen Sie!», machst du Bruder Malachias auf ein Detail in seinem Buch aufmerksam. «Hier hat der Übeltäter seine Spuren hinterlassen. Sehen Sie den Tintenfleck auf dieser Seite?» «Klar sehe ich den!», schreit dich der aufgebrachte Bibliothekar an. «Deshalb bin ich ja auch so aufgebracht!» Doch dann scheint sich der Mönch etwas zu beruhigen, denn listig fragt er dich: «Du scheinst ja ein gewitztes Kerlchen zu sein. Kannst du mir denn auch sagen, wer den Tintenfleck in meinem Buch hinterlassen hat?»

«Klar kann ich das!», triumphierst du siegesgewiss.

- Entschlossen zeigst du auf Luitfrid. ⇒ 89
- Entschlossen zeigst du auf Isanfrid. ⇒ 85
- Entschlossen zeigst du auf Dietwolf. ⇒ 81

71 «Was ist schon laut? Was ist leise?» Wieder verwirrt dich Bruder Philippin mit unverständlichen Gegenfragen. «Wer war das?, ist eine ganz und gar unnötige Frage! Der Herr lenkt und denkt, demnach ist alles schon bestimmt und gegeben. Weshalb also soll man fragen, wer das war? Diese Frage ist wirklich völlig überflüssig.» Dir scheint jede Frage an Bruder Philippin ebenfalls überflüssig. Seine Reden machen dich nur sturm im Kopf.

⇒ 36

72 «Mh! Das schmeckt fein!», lächelt dir dein neugewonnener Freund Jörg Berger zu. «Woher kennst du das Rezept?», will er noch wissen. «Hat dir das etwa auch dein Freund Wickel-Pädio eingeflüstert?»

Glücklich und zufrieden über deine erfolgreiche Mission schaust du dich um und musterst dann den Grenzstein etwas genauer. «Das wäre doch ein ideales Versteck», murmelst du und beschliesst bald aufzuschreiben, wo du es entdeckt hast. Dazu notierst du dir den genauen Ort auf deinem Abenteuer-Protokoll bei Band 5, Ring: _____. ⇒ 96

73 «Komm morgen um 9 Uhr zur Helferei, meiner Amtswohnung beim Grossmünster. Ich werde den Feldzug als Feldprediger mitmachen und bin froh, um die eine oder andere unterstützende Hand», lächelt dir der Priester freundlich zu.

Da du bis zum nächsten Morgen noch viele Stunden freie Zeit geniessen kannst, schlenderst du durch die ruhelose, hektische, geradezu fahrlässige Stadt. Der plötzliche Angriff der Innerschweizer trifft die Zürcher offenbar völlig unvorbereitet. Auf deinem Gang durch die Gassen kannst du einige Zürcher zur aktuellen Situation befragen.

⇒ 80

74 Du erfährst von Berger, dass die Soldaten selber für ihr Essen sorgen müssen. «Wir bekommen, was wir benötigen, aber kochen müssen wir uns das schon selber», gibt er dir lachend auf deine Frage nach dem Verpflegungszelt Auskunft. «Schau mal», erklärt er dir, «überall siehst du kleine Feuer brennen und darüber Töpfe hängen. Wir haben uns hier zusammengesellt und kochen nun gemeinsam und füreinander.»



«Was treiben die Kerle denn dort hinten?», wunderst du dich und zeigst auf eine ziemlich heftig wirkende Balgerei von einigen Männern. Berger winkt beruhigend ab und erklärt: «Da kann wohl wieder mal einer seine Niederlage im Würfelspiel nicht akzeptieren. Weil unser Sold sehr klein ist, prügelt sich manch einer lieber frei, anstatt dass er seine Spielschulden bezahlt.»



Weiter erfährst du auch, dass die Tage unendlich lang werden, wenn man dem Feind untätig gegenüber liegt und wartet, bis die obersten Befehlshaber endlich entscheiden, wie es weitergehen soll.

«Deshalb sind wir für jeden Zeitvertreib unendlich dankbar», strahlt dich Jörg Berger an. «Folglich führen wir auch einen ganzen Begleittross mit, der sich nicht an den Kriegshandlungen beteiligen wird. Die Kriegsknechte, welche für Geld kämpfen und von Heerlager zu Heerlager ziehen, führen oftmals sogar ihre Familien, Frauen und Kinder, mit.»

75 «Dieser Krieg musste ja kommen!», jammert der Pfarrer aus Küsnacht. «Ich habe die Katholiken in der Innenschweiz jedoch eher dahingehend eingeschätzt, dass sie den Habsburgerkaiser Ferdinand I. oder den Spanischen König, Karl V., ebenfalls ein katholischer Habsburger, gegen uns aufhetzen und wir von diesen Herren angegriffen würden.» Dann schüttelt er immer noch ungläubig den Kopf. «Aber mit dem Angriff noch in diesem Jahr 1531 habe ich nicht gerechnet. Niemand hat wohl damit gerechnet.»

⇒ 80

76 Als du mit Bannerhauptmann Jörg Berger vor die Hundertschaft seiner Soldaten trittst, schwält dir eine Woge von Begeisterung, aber auch viele Fragen und Unsicherheiten entgegen. Viele wollen wissen, wann es denn nun endlich losgehe gegen die Eidgenossen. Dir wird klar, dass viele der Soldaten lieber in den Kampf ziehen und eine Entscheidung herbeiführen möchten, als noch lange hier im ungewissen Zeltlager auszuhalten.

Auf deine Frage hin, ob er denn keine Angst vor dem nahen Tod oder den schlimmen Schmerzen einer Verletzungen habe, antwortet dir ein Soldat: «Gott wird schon wissen, was er für mich vorgesehen hat. Weshalb soll ich versuchen, den göttlichen Plan zu hinterfragen? Ich bete und vertraue auf den Herrn, so wird er mir eine feste Burg sein.»

Jörg Berger erklärt dir dann, dass viele Soldaten so denken würden wie dieser Mann. Andere aber hätten schon Angst vor dem Kampf. «Diese armen Kerle betäuben wir dann mit Alkohol und treiben sie mit Trommelwirbeln und wildem Kriegsgeschrei in eine Stimmung, die wie ein wilder Rausch auf sie wirkt. Und wenn es dann ums eigene Überleben geht, kämpft jeder Mann so gut er eben kann», versichert dir der kriegserprobte Söldnerführer und Hauptmann.

Völlig ergriffen von der Seelenruhe, mit der diese Männer dem nahen Tod entgegenblicken, begleitest du Jörg Berger zu seiner nächsten Mission. ⇒ 97

77 Einige Stunden später sitzt ihr gemütlich mit einigen Zürcher und Berner Soldaten, aber auch mit Kämpfern aus den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug beim Grenzstein auf dem Meienberg, oberhalb des Weilers Rüteli bei Baar, rund um einen grossen Topf und löffelt die berühmte Kappeler Milchsuppe. Die Innerschweizer stifteten die Milch, die Zürcher die Brotklumpen zu diesem feinen Friedensmahl.

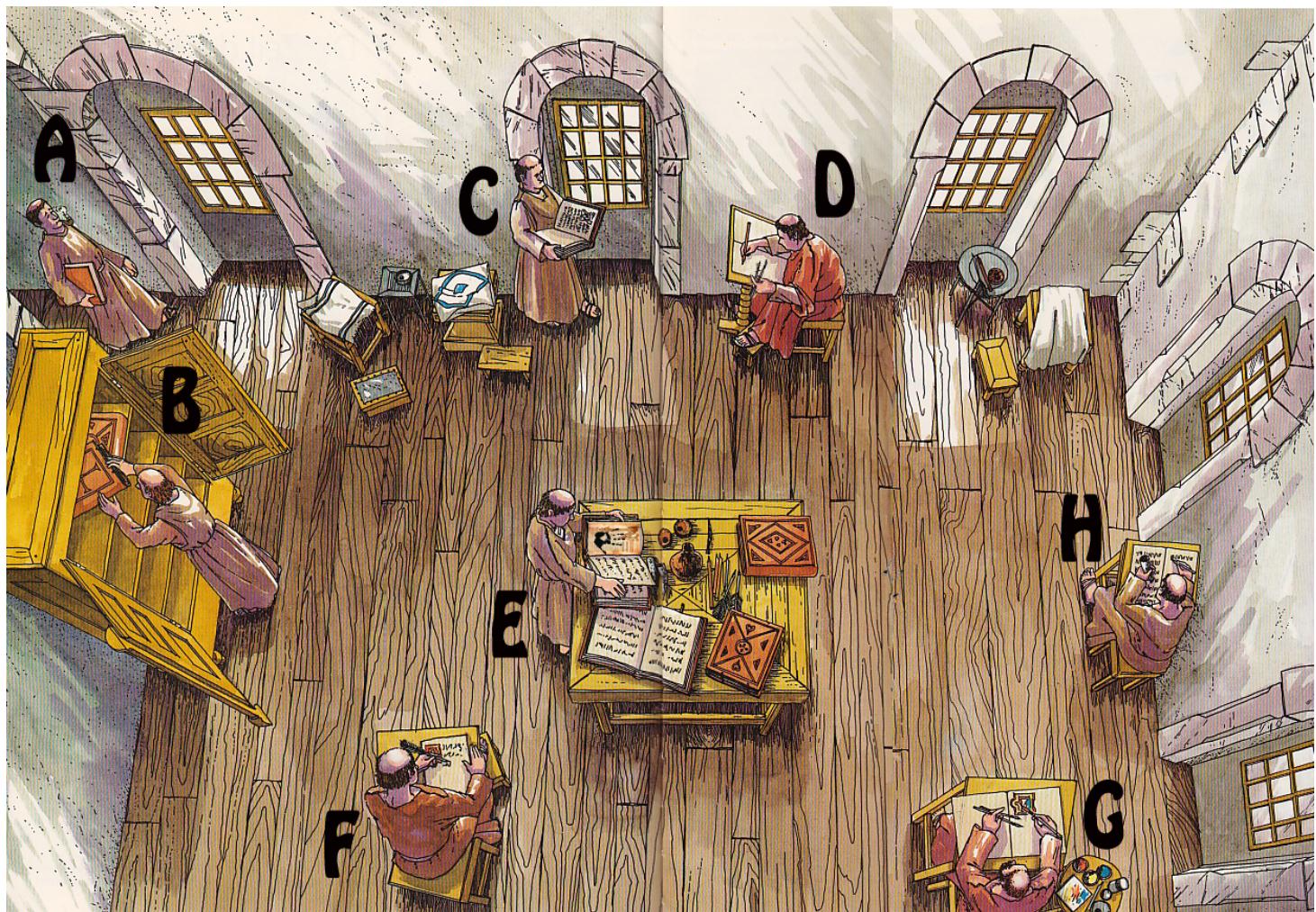
Alle sind sie glücklich, dem Krieg, dem eigenen Tod, aber auch dem Töten und Verletzen fremder Soldaten entgangen zu sein. ⇒ 72



Albert Anker 1869

78 Sorgfältig lässt du deinen Blick über jede Ecke, jedes Möbelstück, jeden Menschen in der Schreibstube gleiten und hast eine Idee.

- Du gehst zum Bücherschrank. ⇒ 61
- Du gehst zum Fenster bei Emmergard. ⇒ 82
- Du gehst zu Malachias Büchertisch. ⇒ 70
- Du gehst zum verlassenen Schreibtisch in der Ecke der Schreibstube. ⇒ 58



79 «Männer!», ruft er den eiligst herbeigeeilten Kriegern zu. «Die Lage ist Ernst. Die Innerschweizer haben gestern Montag begonnen, sich in Zug zu sammeln und zu formieren. Bereits heute sind sie unterwegs gegen das Zürcher Land. Sie wollen ihr Schwert erheben gegen uns ehrbare Christen und Verfechter der reinen Bibel und des einzig wahren Wortes, Gottes Wort. Eilet hin und rettet unser Vaterland.»

Dann teilt *Diethelm Röist* die anwesenden Bürger und Ratsherren in gleichmässige Haufen ein und erteilt schneidige Befehle. Das improvisierte Heer soll vom kriegserprobten Söldnerführer *Jörg Göldli* befehligt werden. «*Meister Rudolf Tummisen* mit seinen beiden Söhnen *Grosshans* und *Junghans* sollen unser Fählein führen und sichern. Ihr zieht gleich heute schon los über den Albis.»

Weiter führt Bürgermeister Röist aus: «*telhans Tummysen* soll beim schweren Geschütz stehen. Unser Banner wird vom Bannerherr, *Zunftmeister Hans Schwytzer* von den Schmieden, geführt werden. Ihr zieht morgen Mittwoch, 11. Oktober um 10:00 Uhr mit dem Hauptharsch, allen Feldgeschützen und aller "krieglichen Rüstung" wohlgewappnet dem Fählein nach dem Feind entgegen.»

- 80 Wen triffst du zuerst an und stellst ihm deine Fragen?
- Konrad Schmid, Komtur des Johanniterhauses und Pfarrer von Küsnacht. ⇒ 75
 - Wolfgang Johner, genannt Rüppli von Frauenfeld, ehemaliger Abt des Klosters Kappel. ⇒ 93
 - Jost von Kusen, Schützenfähnrich von der Zunft zur Meisen. ⇒ 64
 - Heinrich Peyer, Zunftmeister der Kämbel. ⇒ 98
 - Eberhard von Reischach, Ehemann der Fraumünsteräbtissin Katharina von Zimmern. ⇒ 65
 - Spiessenhauptmann Rudolph Ziegler. ⇒ 101
 - Du hast nun genug Personen befragt. ⇒ 113

81 «Das ist ja interessant», lächelt Bruder Malachias und schleicht lauernd wie ein Fuchs rund um den verschüchterten Jungen aus dem Tösstal herum. «Offenbar sucht der Bibliothekar nach einem Beweis», denkst du dir und versuchst gleich einen zu liefern. «Dieser Junge gibt so wortkarge Antworten, der würde eine solche Tat nie zugeben. Also hat er auch nicht zugegeben, dass er vorne bei Ihren Büchern war.» Du bist stolz auf deine Logik und wartest gespannt auf die Reaktion des Mönchs.

⇒ 33

82 «Sie!», rufst du laut und zeigst mit ausgestrecktem Finger auf Bruder Emmergard. «Sie waren das! Sie laufen ja die ganze Zeit mit irgendwelchen Büchern in der Gegend rum. Da wäre es nicht verwunderlich, wenn Sie sich auch hinter das Buch auf Bruder Malachias Tisch gemacht hätten.»

⇒ 33

- 83 Die restliche Zeit des angebrochenen Tages verbringst du mit einem Bummel durch die Stadt, bevor du dich gegen Mitternacht hin mit dem Buch der Druiden an eine geschützte Stelle zurückziehst. Du planst, wenige Jahre in die Zukunft zu springen und zu erleben, was aus Huldrych Zwingli geworden ist. ⇒ 94

84 «Kinder und Frauen?», rufst du entsetzt. Doch Berger lacht dich frech aus und erklärt: «Im Begleittross eines Heeres fahren noch viel mehr Frauen, aber auch Männer, mit. Diese Marketenderinnen sind dazu da, uns das Leben im Heer zu erleichtern. Sie erbringen all die Dienstleistungen, welche wir uns vom gewöhnlichen Leben in der Stadt her gewohnt sind. Sie ersetzen uns den Händler, Weinschenk, Scherrer, Bader, Schuster oder Waffenschmid. Viele verkürzen uns die Zeit mit Musik, mit Tanz oder einem wohltuenden Bad in einem Holzzuber.»



Du würdest Jörg Berger gerne noch viel mehr über das Leben als Soldat im Heerlager fragen, doch ein plärrender Fanfarenstoss einer schmetternden Trompete unterbricht euer Gespräch. ⇒ 88

85 «So, so!», reibt sich Bruder Malachias studierend mit seinen Fingern übers Kinn. «Hast du auch einen Beweis für deine vorlaute Behauptung?» «Schauen Sie einmal den Fleck in Ihrem Buch genau an und achten Sie darauf, wie Isanfrid die Schreibfeder führt.» ⇒ 51

86 «Du brauchst dich nicht zu fürchten!», flüstert dir Jörg Berger zu, als er dein Zittern und Schlottern bemerkt. «Auf diesem Pfad schleichen viele Zürcher und Berner, aber auch Luzerner, Schwyzer und Urner von einem Lager zum anderen.» Beinahe entschuldigend erklärt er dir: «Wir sind ja so was wie Brüder!»

Im Lager der Eidgenossen geht es genau so zu und her wie drüben bei den Zürchern und Bernern, nur ist hier alles etwas kleiner. Da bemerkst auch du als kriegsunfahraenes Kind den Unterschied von einem Heerlager für 30'000 Soldaten mit einem für nur 9'000 Krieger.

«Ich möchte dir jemanden vorstellen!», unterbricht Berger deine Tagträumereien. «Der Herr dort im roten Rock ist der Landammann der Glarner, Hans Aebli. Die Glarner haben beschlossen, sich aus dem Krieg herauszuhalten und nun versucht ihr Landammann, die beiden streitenden Parteien zu einem Landfrieden, einem Friedensvertrag, zu überzeugen, ohne vorher die Waffen sprechen zu lassen.

Während der Zürcher Bannerhauptmann mit dem Glarner Landammann ein intensives Gespräch führt, Überlegst du dir alle Möglichkeiten, wie du die zerstrittenen und verfeindeten Kantone wieder miteinander versöhnen könntest.

Als du spät in der Nacht mit Hauptmann Jörg Berger aus dem Zugerland zurück zu den Zürcher Truppen schleichst, flüsterst du ihm gutgelaunt zu: «Ich glaube, ich habe da eine Idee!»

- 87 Auf dem Rindermarkt gelingt es dir, einen Fuhrknecht zu überreden, dich mit nach Kappel ins Heerlager der Zürcher und Berner zu bringen. Er selber ist dorthin unterwegs, um dringend benötigten Nachschub für die im Feld ausharrenden Soldaten zu liefern.

So kommt es, dass du noch vor Mittag auf einem lottrigen Karren, zwischen Säcken und Fässern einge-klemmt, durchs Rennweger Tor und über die Sihl schep-perst und die Stadt hinter dir zurücklässt. Der holprige Weg führt dich durch viele Dörfer und Weiler, welche jeweils nur aus einigen armseligen Hütten bestehen, durchs Säuliamt in die Nähe des Zugerlandes. Schon von weitem kannst du die Zelte, Fahnen und Wimpel des Zürcher Heerlagers erkennen.

⇒ 69



88 Vor dem Kommandozelt des Zürcher Bürgermeisters Diethelm Röist ist soeben ein Reitertrupp eingetroffen. Berger flüstert dir zu: «Das sind die Gesandten, welche mit den Eidgenossen über den weiteren Verlauf der Geschehnisse verhandelt haben.»

«Willst du mehr erfahren?», macht dir Bannerhauptmann Jörg Berger einen überraschenden Vorschlag. «Du kannst mein Adjunkt sein. Hier, zieh dir diesen Hut über, dann lässt man dich überall ein.» Mit diesen Worten wirft dir Berger einen blauweissen Schlapphut mit breiter Krempe und buschiger Feder zu. ⇒ 97



89 «Aha!», zeigt sich Bruder Malachias noch nicht restlos überzeugt. «Kannst du mir vielleicht auch sagen, weshalb du dir so sicher bist?» «So etwas spürt man einfach», lächelst du möglichst überzeugend, denn deine Aussage war mehr eine Ahnung denn eine Anschuldigung mit klaren Beweisen.

⇒ 33

90 «Berger, sei willkomm!», begrüsst euch Huldrych Zwingli mit offenen Armen. «Bringt ihr mir endlich frohe Botschaft? Kann es endlich losgehen?» Du lässt dir deine Überraschung darüber, dass der grosse Kirchenmann Zwingli hier vor dir steht und die Zürcher zum Eintreten in eine blutige Schlacht drängt, nicht anmerken.

Nicht minder staunst du auch über die nächsten Sätze aus Zwinglis Mund. «Auch wenn die Berner eher für eine friedliche Lösung sind, so sage ich doch: Wir dürfen vor dem Äussersten nicht zurückschrecken. Gott hat uns eine grosse Aufgabe gestellt und der dürfen wir uns nicht entziehen. Wir müssen die Reformation, wenn dies nicht mit Überzeugung möglich ist, mit Feuer und Schwert auch in der Innerschweiz verbreiten!»

Mit ausgestrecktem Arm und laut polternd steht der Reformator, der eigentlich nur als Feldprediger in den Krieg gezogen ist, mitten in seinem Zelt und drängt Bannerhauptmann Berger offenbar zum Krieg. «Etwas ruhiger fügt Zwingli dann noch an: «Habt ihr aus Zürich schon etwas gehört? Ich habe am 16. Juni einen Brief verfasst und nach Zürich gesandt: "Tut um Gottes willen etwas Tapferes!" habe ich an den Rat geschrieben. Und? Zeigt sich Zürich nun tapfer genug?»

«Ohjeh!», murmelt auch der Hauptmann ergriffen von Zwinglis Entschlossenheit zum Krieg, als ihr den Reformator wieder verlässt.

91 «Und wir, was machen wir zwei nun mit dem restlichen Tag?», fordert dich Bannerhauptmann Berger übermäßig heraus? Doch du bist natürlich nicht um eine Antwort verlegen. «Wir? Wir bereiten nun eine Milchsuppe zu und laden beide Seiten an der Grenze zum Friedensmahl ein!»

«Du überrascht mich immer wieder», staunt dich der Zürcher Söldnerführer liebevoll an. «Woher hast du nur so viele Ideen in deinem Kopf?» «Wikipedia», lachst du ihm neckisch zu. Eine Erklärung zu deiner ungewöhnlichen, für Berger sogar völlig unverständlichen Wortwahl, kannst du dir verkneifen. Stattdessen erkundigst du dich nach einem möglichst grossen Topf. ➔ 77

92 Beim gemeinsamen Frühstück mit Hauptmann Berger versuchst du den Zürcher von deinem Lösungsansatz zu überzeugen. Doch dieser lacht dich nur aus und will dir schon einen schönen Tag wünschen, als du zu einem Charme-Duell ansetzt. Im folgenden Duell kannst du auf 5 zusätzliche Punkte zählen, Berger startet jedoch mit 22 Punkten in diesen Kampf.

- Dir gelingt ein grandioser Sieg. ⇒ 109
- Leider kannst du Berger nicht überzeugen. ⇒ 99

93 «Dass die Katholiken es mir nicht gleich tun werden und genau wie ich es 1527 getan habe, Kloster und Kirche dem Rat von Zürich zu überlassen und statt Klosterverbruder Ehemann und Vater zu werden, war ja wohl allen klar», erklärt dir der ehemalige Abt des Klosters Kappel.

«Weshalb müssen dann die Zürcher seit letztem Jahr wieder verlangen, dass auch in den Innerschweizer Orten die reformierte Predigt zugelassen sein soll? Ist es denn nicht allen Reformierten klar, dass diese Forderung unweigerlich zum Krieg führen muss?», schaut dich Wolfgang Johner fragend an. ⇒ 80

94 An einem freundlichen, warmen Morgen im Juni 1529 wachst du wieder auf. Schon bald spürst du auf deinem morgendlichen Rundgang durch die Stadt, dass irgend eine schwere Last auf dem Gemüt der Zürcherinnen und den wenigen Zürchern, denen du bei deinem Bummel durch die Gassen begegnest, lastet. Immer wieder sprichst du jemanden kurz an, hältst ein kurzes Schwätzchen oder belauschst im Gespräch vertiefte Menschen.

So ergibt sich dir nun dieses Bild: Die Reformation hat sich in Zürich fest eingegliedert. Auch die Städte Basel, Schaffhausen und St. Gallen traten der Reformation bei und mit dem gewichtigen Bern wähnt Zürich gar einen mächtigen und einflussreichen Stand der Eidgenossen auf seiner Seite. In den Urschweizer Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern jedoch gilt das neue Gedankengut rein gar nichts. Im Gegenteil: Die Schwyzer verbrannten vor wenigen Wochen ihren Priester Jakob Kaiser auf dem Scheiterhaufen, nur weil dieser allzu fortschrittliches Gedankengut von der Kanzel herab verbreitet hatte.

Diese frevlerische Tat brachte die Zürcher dazu, am 9. Juni 1529 den Schwyzern den Krieg zu erklären. Nun liegen sich in Kappel am Albis, an der Grenze zum Kanton Zug, 30'000 Zürcher und Berner einem Heer von 9'000 Innenschweizer Kriegern gegenüber. Nun verstehst du auch, weshalb so viele Frauen und Kinder, Alte und Zurückgebliebene in grösster Sorge um ihre Liebsten sind, die womöglich bald in eine blutige Schlacht steigen müssen. Du beschliesst, augenblicklich nach Kappel zu reisen und das Schlimmste zu verhindern versuchen.

95 Mit weit aufgerissenen Augen musst du mit ansehen, wie Berger gegen die beiden Schwyzer kämpft wie ein Löwe. «Mich kriegt ihr nicht lebendig!», schreit er den beiden wütend entgegen. «Dann eben nicht!», höhnt der eine Schwyzer und stösst dem Zürcher Hauptmann das Schwert rücksichtslos in die Brust.

«Bring dich in Sicherheit, Kind!», haucht dir Jörg Berger noch zu, bevor er wankt und tödlich getroffen zu Boden sinkt. Du wendest dich völlig schockiert um und rennst kopflos davon, direkt in die Arme von zwei Luzerner Landsknechten, die vom Kampfgetümmel angelockt wurden.

⇒ 111



96 «Morgen früh reite ich nach Zürich zurück. Willst du mitkommen?», überrascht dich Berger mit einer simplen Frage. Klar gehst du auf das Angebot Bergers ein und schon am nächsten Abend weilst du wieder innerhalb der Stadtmauern Zürichs. Als du dich vor Mitternacht entschliesst, eine nächste Zeitreise zu unternehmen, planst du nur einen kleinen «Hupfen» von 28 Monaten. Irgendwie ist für dich das Kapitel der Kappeler Kriege noch nicht abgeschlossen.

⇒ 104

- 97 «Wohin gehen wir zuerst?», überlässt Bannerhauptmann Berger dir die Wahl.
- Ihr geht ins Zelt des Zürcher Bürgermeisters Diethelm Röist. ⇒ 102
 - Ihr besucht die Truppen, welche unter Bergers Befehl stehen. ⇒ 76
 - Du schleicht dich mit Berger hinüber ins Heerlager der Eidgenossen. ⇒ 86
 - Du wählst einen Besuch beim Feldprediger Huldrych Zwingli. ⇒ 90
 - Ihr habt schon alle Orte aufgesucht. ⇒ 106

98 «Diese Getreidesperre war keine kluge Idee», erklärt dir Heinrich Peyer, Zunftmeister der Kämbel und erfahrener Handelsherr. «So was führt zu Getreideknappheit und früher oder später zu Hunger und gar einer Hungersnot. Ein hungriger Körper kann jedoch nicht mehr klug denken, sondern wird einfach nur noch wütend. Deshalb war doch klar, dass sich die Innerschweizer früher oder später gegen das Joch des Hungers wehren würden. Weshalb sind nun heute alle Zürcher so überrascht über den Angriff der Innerschweizer? ⇒ 80

99 «Dann eben nicht!», sagst du trotzig und machst dich alleine auf, den Eidgenossen jenseits der Grenze deinen Vorschlag zur Bereinigung der Krise zu unterbreiten. Als du auf dem geheimen Pfad von gestern Abend die Grenze zum Kanton Zug überschreiten willst, ertönt neben dir ein lauter Schrei. «Halt er an, der Verräter!»

⇒ 111

100 «Das ist ein Glücksbringer, den mir meine Grossmutter mit in den Krieg gegeben hat», freut sich Jörg Berger über dein Interesse an seinem Amulett. «Und tatsächlich!», schaut dich der Bannerhauptmann bei diesen Wort tiefgründig an. «Seit ich diesen Ring am Hals hängen habe, konnte ich jedem Scharmützel, jedem Gefecht und jeder Schlacht aus dem Weg gehen.»

«Es ist, wie wenn der Ring Ihr reines Herz und Ihre guten Gedanken lesen könnte und Sie als Dank dafür vor jeder Gefahr beschützt», führst du die Erzählung weiter, als du den keltischen Stierkopfring an einem Lederband hängen siehst. Jörg Berger starrt dich verwundert an und stammelt: «Perfekt gesagt! Genau so fühlt sich das an. Woher kennst du diesen Ring?»

«Ach, das ist eine lange Geschichte. Die erzähle ich dann später einmal. Sie müssen mir einfach versprechen, den Ring niemals wegugeben und wenn, dann nur einem Menschen mit reinem Herzen. Für den bevorstehenden Krieg habe ich nun keine Angst mehr um Zürich. Solange Sie der Bannerhauptmann sind, wird Zürich nichts geschehen. Aber wehe, die Zürcher kommen auf die Idee und setzen an Ihrer Stelle einen neuen Bannerhauptmann ein. Was dann auf die Stadt zukommt, möchte ich lieber nicht erleben. ⇒ 74

101 «Der Zwingli bekommt immer alles, was er will», flüstert dir Rudolph Ziegler versteckt zu. «Weisst du, seit die Katholiken unseren Eidgenössischen Verbündeten von den Drei Bünden im Müsserkrieg gegen das Herzogtum Mailand die Unterstützung verweigerten, lässt er keine Gelegenheit aus, um den Krieg gegen die Katholiken zu fordern. Der Waffengang gegen die Innerschweiz scheint eines der ganz grossen Anliegen unseres Pfarrers zu sein. So was!», schüttelt der Spiessenhauptmann immer wieder sein greises Haupt. «Ein Pfarrer, der einen Kriegszug fordert!»

⇒ 80

102 Im Zelt Röists haben soeben die Gesandten die Resultate der Verhandlungen mit den Eidgenossen vorgebracht. Offenbar gefallen die überbrachten Vorschläge dem Bürgermeister und Heerführer Röist gar nicht. «Warten, warten, warten! Immer werden wir zum Warten verknurrt», wettert er ungehalten drauf los. Wie ein rastloser Tiger schreitet Röist im Zelt auf und ab. «Wie soll ich meine Truppen gleichzeitig bei Laune halten, sie aber auch kriegsbereit vorbereiten? Nun sitzen wir schon seit zwei Wochen untätig hier fest.»

«Schlagen wir doch einfach los!», rät ein dicker Mann in wallendem Gewand. «Weshalb lassen wir den Feind sich in aller Ruhe vorbereiten und die Geschütze in Stellung bringen? Weshalb überraschen wir die Papstfurzer nicht einfach?» «Mässige dich, Göldli!», mahnt Bürgermeister Röist den Heisssporn.



«Solange noch die Möglichkeit besteht, das Blutvergießen unserer Leute zu stoppen, möchte ich sie nutzen. Gerade du, Hauptmann Jörg Göldli, liegst mir doch andauernd besorgt in den Ohren und kümmert dich ums Wohl deiner Soldaten. Hast du nicht im Müsserkrieg vor drei Jahren aus dem Land der drei Bünde sogar einen Soldvorschuss für deine Männer von mir verlangt?» Kleinlaut murrt der Angesprochene ein paar unverständliche Brocken und zieht sich dann zurück.

Auch ihr zieht euch nun zurück. Die noch immer versöhnliche Stimmung der Zürcher Anführer hast du nun überdeutlich zu spüren bekommen. ⇒ 97

103 «Unschöne Szenen!», schüttelt Berger entschuldigend seinen Kopf und starrt den beiden Schwyzern Soldaten nach, die schon nach dem ersten Schwerstreich das Weite suchten und nun in den nahen Büschen verschwinden.

Im Lager der Eidgenossen bringt man euch ohne weitere Anfeindungen, offenbar kennt man hier Berger als geschickten Vermittler, direkt zum Glarner Landammann Hans Aebli. Als du ihm die Bedingungen diktierst, unter denen wohl beide Parteien einem Landfrieden zustimmen könnten, jauchzt der ansonsten sehr besonnen wirkende Mann beglückt auf. «Das ist es, das wird den Durchbruch bringen! Beide Seiten können sich als Sieger fühlen. Beide erhalten somit das, was sie für sich als wichtig erachten.

Sie können weiter machen wie bisher, ohne dadurch den anderen zu vernichten. So soll es doch sein zwischen Brüdern!»

Dann nimmt dich Hans Aebli glückselig strahlend in die Arme und wirbelt dich fröhlich umher. «Dich schickt der Himmel, du Retter des Friedens und unseres Landes!»

⇒ 91



104 Früh am nächsten Morgen wirst du vom stürmischen Geläute aller Kirchenglocken Zürichs geweckt. Aufgeregt schreiende Leute rennen kreuz und quer durch die Stadt und immer mehr Männer mit Säbeln, Lanzen, Arkebusen oder Armbrüsten bewaffnet eilen zu den Stadttoren Richtung Albis.

Von einem älteren Krieger, der bei dir anhalten muss, um etwas Luft zu schöpfen und wieder zu Kräften zu kommen, erfährst du, dass die Innerschweizer Kantone überraschend Truppen an der Grenze zum Kanton Zürich zusammenziehen und schon bald bereit sind zum Angriff.

Voller Tatendrang, aber auch Neugier, eilst du den Kriegern nach und kannst unten am Rennwegtor mitverfolgen, wie Bürgermeister Diethelm Röist seine Truppen aufstellt. ⇒ 79

105 Punkt 10 Uhr macht sich das Hauptheer der Zürcher auf um über den Albis nach Kappel zu ziehen. Dort sollte das Fähnlein der Zürcher, eine 2'000 Mann starke Vorhut, den Innerschweizern gegenüberstehen und den Angriff so lange hinauszögern, bis auch die Zürcher auf dem Schlachtfeld eintreffen.

Der Marsch der Sihl entlang und danach über den Albispass ermüden dich und die anderen Zürcher enorm. Noch schlimmer wird es für euch jedoch, als ihr von der Passhöhe aus ins Land hinter der Albiskette blickt. Was ihr da zu sehen bekommt, lässt euch beinahe das Herz still stehen. ⇒ 116

106 Nach einer wohlige warmen Nacht im Hauptmannszelt eines Zürcher Söldnerführers, packst du am nächsten Morgen die Geschichte deines Landes tatkräftig an und versuchst, eine sinnvolle Lösung zu finden. Auf welche deiner Fähigkeiten willst du setzen?

- Du baust auf deine Intelligenz. ⇒ 117
- Dein Charme ist deine stärkste Waffe. ⇒ 92

107 Der Urner Hans Jauch, ein kriegserfahrener und berserkerhafter Kämpfer, hat alle Befehle der Obrigkeit in den Wind geschlagen und mit seinem Trupp Soldaten den Angriff ausgelöst. Um 16 Uhr stürmen die Innenschweizer mit ihren Waffen auf euch los. Wie willst du dich im folgenden Kampf verhalten?

- Du erinnerst dich deiner Kampfkraft undstellst dich den Angreifern mutig entgegen. ⇒ 115
- Eine mittelalterliche Schlacht ist nichts für dich kriegs-unerfahrenes Kind. ⇒ 110



108 So kommt es, wie es kommen muss. Ein heranpreschender Söldner rammt Huldrych Zwingli sein Schwert in den Bauch und eilt dann weiter. Beim Wegrennen hörst du ihn noch rufen: «So, und nun plündern wir das Kloster Kappel! Mal schauen, was es dort noch für Reichtümer für uns zu holen gibt!»

Du bist tief erschüttert, denn der tödlich getroffene Reformator Huldrych Zwingli ist nur wenige Meter vor dir zu Boden gesunken. Mit letzter Kraft ziehst du den schweren Körper zu deinem Versteck hinter dem Findling, bettest den Kopf des sterbenden Reformators auf deinen Schoss und streichst ihm beruhigend über die schweissnasse Stirn.

Nur schwer atmend und mit letzter Anstrengung haucht dir Zwingli ein Vergelts-Gott entgegen. Dann sammelt er nochmals alle seine Kräfte und spricht: «Den Leib können sie mir töten, nicht aber meine Seele!»

⇒ 112



109 «Lasst uns nochmals mit Hans Aebli aus Glarus sprechen», bittest du Jörg Berger. «Ich kennen den Text des Landfriedens, den beide Seiten akzeptieren werden.» Beinahe hättest du noch angefügt, dass du dieses Vertragswerk in der Schule hast abschreiben müssen, doch du kannst dich zurückhalten. Zu kompliziert wäre die ganze Geschichte dann geworden.

Kurze Zeit später schleichst du dich mit Berger an die Grenze zum Kanton Zug heran. «Pass gut auf», flüstert dir dieser zu. «Tagsüber ist es nicht mehr so einfach, hin und her zu wandern.» Wie recht der Hauptmann mit dieser Aussage hat, bekommst du nur wenige Sekunden später zu spüren. Völlig unerwartet stürzen sich zwei Schwyzer Soldaten auf euch und schreien. «Ein Zürcher Hauptmann! Was für ein fettes Lösegeld wird das für uns geben.»

Doch so schnell lässt sich Hauptmann Berger nicht überwältigen und entführen. Mutig stürzt du dich an seiner Seite in den Kampf gegen die beiden Schwyzer. Das folgende Kampfduell bestreitest du zusätzlich mit Bergers 20 Punkten, die beiden Schwyzer starten mit 33 Punkten ins Duell.

- Berger und du besiegen die Schwyzer. ⇒ 103
- Dein heroischer Kampf ist umsonst. ⇒ 95

110 Ängstlich duckst du dich hinter einen grossen Findling,
als die Wucht des Angriffs über euch Zürcher herbricht.
Von überall her hörst du Schreie, Lärmen und Stöhnen.
Die Zürcher haben den geordnet angreifenden Trup-
pen der Innerschweizer nichts Gleichwertiges entge-
gen zu stellen und schon schnell wird klar, dass die Zür-
cher auf verlorenem Posten stehen.

In diesem Moment setzt auch die kopflose Flucht der
ersten Krieger ein. ⇒ 114



111 Ohne langes Zögern schnappen dich zwei Landsknechte und schleppen dich mit sich fort. Kurze Zeit später stehst du vor dem Anführer dieser Truppen. «Oh nein, den kenne ich!», stöhnst du leise auf, als du den langgewachsenen Herrn vor dir genauer betrachtest.

«Oh ja! Dieses Balg kenne ich!», schreit auch der Kerl vor dir erfreut auf, als er dich genügend sorgfältig gemustert hat. «Du bist doch das Kind, das damals im «Goldenen Stern» in Zürich herumgeschnüffelt hat. Ich hab schon damals geahnt, dass es klüger wäre, dich mundtot zu machen!» Schockiert starrst du *Ritter Renward Göldlyn*, den Söldnerführer und ehemaligen Besitzer des Hauses an der Brunngasse 8 in Zürich, an. Offenbar hat er zu lange in Zürich gegen die Obrigkeit gewettet und wurde tatsächlich aus der Stadt verbannt und aller seiner Besitztümer beraubt.

Dir wird klar, dass dieser Gegner der Reformation nun liebend gerne gegen die Zürcher vorgeht, auch wenn es nur ein unschuldiges Zürcher Kind ist. Damit endet hier dein Abenteuer, denn in den Kriegswirren vergangener Tage war es unmöglich, auf Recht und Gerechtigkeit zu pochen; als einsames, verlassenes Kind schon gar nicht.

112 Viele Stunden bleibst du in deinem Versteck verborgen und getraust dich nicht nach Zürich zurück. Immer wieder entdeckst du einige Innerschweizer Krieger über das Schlachtfeld streifen und bei den Opfern nach etwas Brauchbarem oder Wertvollem suchen. Der eine klaut da eine Taschenuhr aus der Uniform eines Toten, ein anderer nimmt sich das Schwert eines Gefallenen mit.

Mit Todesängsten bemerkst du, wie plötzlich zwei Krieger genau auf dich zukommen. Du kriechst noch tiefer unter das Gebüsch hinter dem Findling und bleibst so unerkannt. Huldrych Zwinglis Leichnam jedoch bleibt das nicht. «Das ist doch der Zwingli aus Zürich!», schreit da der eine. «Diesem Teufel werden wir zwei es jetzt zeigen!», lacht der andere schallend auf. Tatenlos musst du nun mitansehen, wie der Leichnam Zwinglis aufs offene Feld gezerrt und dort wie ein Ketzer und Gotteslästerer auf einem grossen Scheiterhaufen verbrannt wird.

⇒ 118

113 Ergriffen von diesen Gesprächen legst du dich am Abend nieder. Du weisst, dass jeder dieser Männer den morgigen Tag nicht überleben wird. Sie alle gehören zu den 500 Zürcher Opfern, welche der Zweite Kappeler Krieg am 11. Oktober 1531 fordern wird.

⇒ 119

114 Da tritt neben dir Huldrych Zwingli mit hoch erhobenem Schwert hinter einem Baumstamm hervor und stellt sich den heranstürmenden Innerschweizern in den Weg. «Mit Gottes Kraft und eurem Mut wird es gelingen», ruft er den fliehenden Zürchern in letzter Verzweiflung zu. Doch der tosende Lärm der Kampfhandlungen, das chaotische Durcheinander von Hunderten einzelner Kämpfe, lässt Zwinglis mutmachende Geste völlig unbeachtet verpuffen.

Du versuchst verzweifelt, den selbstlosen Reformator an seinem Kittel zu packen und hinter den Findling in Sicherheit zu ziehen. Doch der mächtige Mann ist zu schwer und bleibt wie ein Fels in der Brandung reglos stehen.

⇒ 108

115 Im nun folgenden Gemetzel geht alles sehr schnell. So schnell, dass du gar nicht erst deine Kampfkraft ermittelst. Bereits zu Beginn des Gefechts wirft dich ein stechender Schmerz in deiner Brust zu Boden. Laut schreiend vor Schmerz und gepeinigt von panischer Angst liegst du verletzt am Boden. Niemand kümmert sich um dich oder eilt dir zu Hilfe. Als die wild schreienden Innerschweizer Landsknechte auf dich zu und über dich hinweg den flüchtenden Zürchern nachjagen, wird dein Atmen immer schwerer. Nach langerem Kampf erlöst dich endlich die Bewusstlosigkeit von den rasenden und unerträglichen Schmerzen.

Damit endet dein Abenteuer auf dem Schlachtfeld des Zweiten Kappelerkrieges und du zählst du den über 500 Opfern auf Zürcher Seite. Ja, Krieg sollte nie als Spiel gesehen werden, zu traurig, zu schrecklich sind seine Auswirkungen für jeden einzelnen Menschen.



116 Auf dem Feld bei Kappel unten im Tal haben die Innerschweizer Truppen bereits Stellung für den Angriff bezogen. Der Kampf steht unmittelbar bevor. Nun ist höchste Eile angesagt.

Im Laufschritt und in völlig ungeordneten Gruppen eilen die Zürcher Kämpfer nun dem Tale und dem Schlachtfeld entgegen. In dem riesigen Durcheinander wirst du einfach mitgeschwemmt. Deinen Begleiter Huldrych Zwingli hast du schon lange aus den Augen verloren.

Völlig ermüdet und ausser Atem, noch bevor die anrückenden Truppen still stehen und sich organisieren können, schlagen die Innerschweizer los. ⇒ 107



117 «Wenn beide Seiten für eine friedliche Lösung empfänglich sind», müssen wir ihnen einfach einen guten Vorschlag unterbreiten», erklärt du Jörg Berger beim gemeinsamen Frühstück. Doch der erfahrene Krieger lacht dich nur aus. «Wenn das so einfach zu bewerkstelligen wäre, hätten wir hier den Landfrieden schon längst unterzeichnet.»

Mit deinen klügsten Argumenten versuchst du den Zürcher Bannerhauptmann zu überzeugen. Im nun folgenden Intelligenz-Duell kannst du auf 10 Zusatzpunkte bauen, Berger ist aber nicht gerade dumm und startet mit 27 Punkten in die Auseinandersetzung.

- Du gewinnst dieses Duell. ⇒ 109
- Dein Geist versagt und lässt dich verlieren. ⇒ 99

118 Tief traurig und vom Erlebnis dieses schrecklichen Tages gezeichnet heulst du hinter deinem Findling leise in dich hinein. Du kannst nicht verstehen, weshalb Menschen sich aus Gründen der Religion gegenseitig Schaden zufügen oder sogar töten. In dieser niedergeschlagenen Stimmung beschliesst du, immer dafür einzustehen, dass Menschen friedlich mit den unterschiedlichsten Religionen miteinander und füreinander leben können. «Nie mehr soll ein Mensch für die "richtige" Religion sein Leben lassen müssen», rufst du dir selber zu.

⇒ 120

119 Bestens informiert darüber, weshalb es nur zwei Jahre nach deinen erfolgreichen Vermittlungen für einen Friedensschluss schon wieder zu einem Krieg kommen soll, triffst du am nächsten Morgen beim Grossmünster ein. Wie ein Seelsorger und Feldprediger sieht Zwingli jedoch nicht aus, als er auf dich zutritt und dich im Arm mit sich mitführt.

Zwingli trägt statt seiner schwarzen, bauschigen Mütze einen Hut mit breiter Krempe, der ganz aus Stahl gefertigt ist und führt in der Hand ein breites Schwert. «Man kann nie wissen», lächelt er dir verlegen zu, als du ihn auf seine Aufgabe als Feldprediger hinweist. ⇒ 105



120 Tief versteckt im Gebüsch bei Kappel am Albis wartest du, bis Mitternacht dich endlich befreit. Dann nämlich kannst du in eine andere, hoffentlich friedlichere Zeit reisen.

Wohin führt dich dieses nächste Abenteuer?

- Das Leben im keltischen Dorf
– Rheinau ⇒ Band 1
- Zur Zeit der Römer
– Seeb b. Bülach & Oberwinterthur ⇒ Band 2
- Landnahme durch die Alemannen
– Hettlingen ⇒ Band 3
- Zürich zur Zeit der Zünfte 1348/49
– Zürich ⇒ Band 4
- Zürich und der Franzosenkrieg 1798/99
– Dietikon & Kloster Fahr ⇒ Band 6
- Die Zeit der Industrialisierung
– Neuthal bei Bauma ⇒ Band 7
- Du hast schon alle Epochen besucht. ⇒ Epilog